



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 33

Mittwoch, 8. Februar 1928

35. Jahrgang

Rampf um den Mieterschutz im Reichstag

Der Bürgerblock legt Fallen für die Mieter

Hergt vertraut auf die Loyalität der Grundbesitzervereine

375. Sitzung vom 7. Februar 1928

Der Reichstagspräsident Lobe eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehört Nachruf für den plötzlich verstorbenen demokratischen Abgeordneten Dr. Kerschlag, dessen Platz mit einem Strauß weißer Blumen geschmückt ist. — Der Reichstag verweigert dann entsprechend den Anträgen des Geschäftsausschusses die Genehmigung zur Strafverfolgung verschiedener kommunistischer und nationalsozialistischer Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Gesetzentwürfe auf Änderung des Mieterschutzgesetzes und des Mietverhältnisses. Beide Gesetze sollen nach den Ausschlagsanträgen bis zum 31. März 1930 verlängert werden. Die wichtigste Änderung liegt darin, daß nach der neuen Fassung des Mieterschutzgesetzes der Vermieter das Mietverhältnis kündigen kann. Er läßt in diesem Falle dem Mieter durch das zuständige Amtsgericht ein Kündigungs schreiben zu gehen, für das ein bestimmtes Formular vorgeschrieben ist und das die bestimmte Angabe der Tatsachen enthalten muß, auf die die Kündigung gestützt wird. — Der Mieter kann gegen die Kündigung beim Gericht Widerspruch erheben. Dann wird die Berechtigung zur Kündigung im gerichtlichen Güterverfahren nachgeprüft. Verfügt der Mieter die zweiwöchige Einspruchsfrist, so kann der Räumungsbefehl gegen ihn erteilt werden.

Abg. Bipinski (Soz.):

Selten ist dem Reichstag eine zwecklosere und unbedeutendere Vorlage zugegangen, als die Vorlage zur Änderung des Mieterschutzgesetzes. Sie hat bei den Praktikern des Mietrechts ebenso bei den zuständigen Organisationen eine schroffe Ablehnung gefunden. Es fehlt jeder Rechweis dafür, daß der Mieterschutz einer Änderung bedarf. Bezeichnend für das Verhalten der Blockmehrheit ist, daß sie es abgelehnt hat, vor der grundsätzlichen Entscheidung, ob Klageverfahren oder Kündigungsverfahren eintreten sollen, eine Vertagung vorzunehmen, damit das von uns dazu geforderte Material herbeigeholt werden könne. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Regierung hatte ein halbes Jahr Zeit zur Vorlage des Materials, sie legte es aber noch immer nicht vor, als der Ausschuss bereits acht Tage zusammen war. Auch unsere Forderung, daß die Vertreter der Länderregierungen ihre ablehnende Haltung im Ausschuss begründen sollten, wurde abgelehnt. Erst durch das Mittel der Vertagung haben wir erreicht, daß das Material vorgelegt wurde. Vor aller Öffentlichkeit aber muß fest-

gestellt werden, wie unerhört bräut die bürgerlichen Parteien eine sachgemäße Erledigung der Vorlage verhindern wollten. Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß die Vertreter des Zentrums diese Art der Geschäftsführung mitgemacht haben (Hört, hört! b. d. Soz., Widerspruch b. d. Zentrum und rechts.) Ich kann dafür keine andere Erklärung finden, als

daß das Mieterschutzgesetz ein Handelsobjekt gewesen ist für die Durchführung der Schulvorlage und die Ausgestaltung der Kirchenaufsicht über die Schulen.

Sonst wäre es unmöglich gewesen, sachliche Beratungen in solcher Weise zu unterbinden. Das uns endlich vorgelegte Material ist völlig unzulänglich, es bezieht sich nur auf einen Oberlandesgerichtsbezirk für Preußen, die anderen 11 Oberlandesgerichtsbezirke läßt es aus. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Vorlage stellt das Kündigungsverfahren dem Klageverfahren voran. Dadurch soll angeblich eine Erleichterung erreicht werden.

In Wirklichkeit baut sich das Kündigungsverfahren auf bewußte und gewollte Heberumpelung, Täuschung und Entrechtung der Mieter auf. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Auf der linken Seite des Berichts wird ein Formular für die Kündigung gebracht. Wir haben verlangt, daß es einen Vorbehalt für den Widerspruch des Mieters gegen das Kündigungsverfahren enthalte. Von Ihrer Seite (nach rechts) ist dagegen erklärt worden, daß man es dem Mieter nicht so leicht machen dürfe der Kündigung zu widersprechen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In der Begründung der Vorlage wird selbst zugegeben, daß durch das neue Kündigungsverfahren eine Zunahme der Kündigungen erfolgen solle.

Nach dem bisherigen Recht muß der Vermieter klagen, wenn er den Mieter zur Räumung bringen will; jetzt soll er kündigen.

Aber es ist künftig dem Zufall überlassen ob der Mieter tatsächlich das Kündigungsschreiben erhält oder nicht. Erhebt er Widerspruch, dann soll ein Güterverfahren und dann die kontraktatorische Verhandlung eingeleitet werden. Verfügt aber der Mieter die Frist von zwei Wochen, — und sie müssen doch bei den Mietern mit Leuten rechnen, die zum großen Teil gar keine Zeitmaß haben, also keine Belehrung erfahren, die dann also doch den Widerspruch sachlich unterlassen können — dann soll der Unterdienstbeamte auf Antrag des Vermieters innerhalb weiterer zwei Wochen die Räumung der Wohnung anordnen können. Das bedeutet eine wesentliche Schlechterstellung des Mieters gegenüber dem einfachen Schuldner. Wir hatten eine Formulierung vorgeschlagen, die eine solche Entrechtung aus-

schließt. Das aber wurde abgelehnt, weil nach der Erklärung der Regierungsvertreter sonst das ganze Kündigungsverfahren wirkungslos würde. Es bleibt also nur übrig,

daß Sie (nach rechts) auf die Unwissenheit, Ungelehrtheit und Unerschlossenheit des Mieters spekulieren und dadurch eine Verschleppung des Verfahrens erreichen wollen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Dabei handelt es sich hier nicht nur um die Person des Mieters und seine Wohnung, es handelt sich um das Obdach seiner Familie, und da darf man es nicht dem Zufall überlassen, ob dem Mieter das Kündigungsschreiben erreicht oder nicht, und ob er in der Lage ist, Widerspruch zu erheben oder nicht. Das um so mehr, weil wir in Deutschland eine Wohnungsnot haben, deren Nachlassen für die nächsten zehn Jahre kaum zu erwarten ist. Nach den statistischen Feststellungen haben wir heute

eine Million Wohnungen zu wenig. (Hört, hört! bei den Soz.)

Alljährlich entsteht ein Neubedarf von 250 000 Wohnungen, so daß wir innerhalb 8 Jahren einen Neubedarf von etwa 2 1/2 Millionen haben werden. In einer solchen Situation die Zwangswirtschaft abzubauen, ist ein sinnloses und zweckloses Beginnen. Schon die bisherige Lockerung der Zwangswirtschaft hat die Wirkung gehabt, daß die Zwangswirtschaften gegen Mieter zugenommen haben, und es den Gemeinden immer schwerer möglich wird, die Mieter notwendiger unterzubringen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Wir haben einen umfassenden

Antrag für die Schaffung eines sozialen Wohnrechts

eingebracht. Sie (nach rechts) haben es abgelehnt, diesen Antrag der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Wie Sie (nach rechts) zu der ganzen Vorlage stehen, die Hoffnungen, die der Justizminister an sie geknüpft hat, werden und können sich nicht erfüllen, weil die soziale Not und die Wohnungsnot zu groß ist, um da einen Ausgleich zu schaffen. Deshalb sage ich: Werfen Sie das Scheusal in die Wolfshöhle. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Reichsjustizminister Hergt:

Bezeichnet die Ausführungen des Vorredners als einen Ausbruch der Kampfstimmung: die Zwangswirtschaft, — die Wirtschaftsfreiheit und Eigentum! Dieser große programmatische Kampf sei jetzt durch eine schrankenlose Agitation neu entfesselt worden, obwohl der vorliegende kleine Gesetzentwurf gar keinen Anlaß zur Aufrollung des großen, grundsätzlichen Streitess bietet. (Laute Zurufe links: „Sie haben ihn ja mit Ihrem Entwurf entfesselt!“) Ich betenne mich grundsätzlich zu dem Standpunkt, daß jede Zwangswirtschaft ein Übel ist. Der vorliegende Entwurf aber bringt keine Entscheidung nach der einen oder der anderen Seite. Zu grundsätzlichen Entscheidungen ist heute der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Der Gesetzentwurf hält genau die Mitte zwischen den Interessen beider Seiten. Er bringt keine Operation, sondern mildernde Mittel

Die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft überlassen wir bewußt den Ländern,

wir wollen hier keine Zentralisation von Reichs wegen. Das materielle Kündigungsrecht wird ja in keiner Weise erweitert. Die Vorlage ist nur auf die ganz einfach liegenden Fälle zugeschnitten, in denen gar kein Zweifel an der Kündigungsberechtigung besteht.

Ich habe zu den Vermieter-Organisationen das Vertrauen, daß sie die neuen Bestimmungen nicht in einer die Mieterschaft verbitternden Weise anwenden werden.

Andererseits kann man zu den Mieter-Organisationen das Vertrauen haben, daß sie ihre Mitglieder genügend aufklären, um sie vor schädlichen Wirkungen der Gesetzesanwendung zu schützen. Den Ausbau der Fürsorge für die gekündigten Mieter betrachten wir als eine der vornehmsten Aufgaben der Regierungen des Reiches und der Länder. Der preussische Justizminister ersucht in einem Schreiben, das Gesetz nicht vor dem 1. April d. J. in Kraft treten zu lassen. Wir werden uns diesem Wunsch fügen müssen und können deshalb an dem vom Ausschuss vorgesehenen Termin des 16. Februar nicht festhalten.

Abg. Demsch-Dresden (Dsu.) ist mit dem Minister der Meinung, daß die Wirkung des vorliegenden Entwurfs weit überschätzt werde und daß die große Beunruhigung in den Kreisen der Mieter und Vermieter unbegründet sei. Angehts der noch immer bestehenden Wohnungsnot sei eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im gegenwärtigen Moment unmöglich. Schon aus rein formal-parlamentarischen Gründen seien die Deutschenationalen nicht in der Lage gewesen, für den dahingehenden Antrag der Wirtschaftspartei zu stimmen.

Abg. Tzettel (Ztr.) betont, der Gesetzentwurf berühre gar nicht die Frage der Wohnungszwangswirtschaft, er verführe auch nicht die bisherigen Rechte der Mieter. Bedauerlich sei die Tatsache, daß sich die Organisationen der Mieter und Vermieter nicht auf Vorschläge für die Verbesserung des Verfahrens einigen konnten. Die vorliegenden Entwürfe seien keine Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, sondern nur eine Verbesserung und Vereinfachung des Verfahrens im Rahmen des bestehenden Rechts.

Abg. Bühl (Dem.) bekämpft die Haltung der Regierungsparteien im Ausschuss. Es sei unverständlich, wie die Regierung

Das Geschrei der Geschlagenen

Der H. W. B. droht und — schwindelt

Der H. W. B. versucht in der von ihm kontrollierten Presse aus seiner Niederlage vom letzten Montag Kapital zu schlagen. Daß er das versucht, ist sein gutes Recht. Daß er dabei schwindelt, ist nicht schön. Daß er droht, ist dumm. Alles zusammen ergibt den Tatbestand der Demagogie. Darum einige Feststellungen:

1. Daß der Rechtsstandpunkt der Sozialdemokratie vollkommen unangreifbar ist, gibt wider Willen selbst der Berichtsfalter des Generalanzeigers zu. Er schreibt wörtlich:

„Sie (die Sozialdemokraten) erschützen sich hinter die Bestimmungen der Verfassung, die allerdings die Neuwahl für einen erledigten Senatsposten innerhalb vier Wochen vorschreiben. Aber da es sich hier um keine grundlegende Bestimmung der Verfassung handelt, sondern lediglich um eine mehr formelle Sache, so würde bei einmütigem Willen von Senat und Bürgerschaft unabweislich diese Änderung einer nebenamtlichen Bestimmung der Verfassung wohl zu verteidigen gewesen sein.“

Das ist ja eine wunderbare Auffassung von der Bedeutung einer Verfassung. Wenn einem eine Verfassungsbestimmung im Moment unangenehm ist, dann erklärt man sie einfach für „formell“ — und Pfeift drauf. Was „formell“ und was „grundlegend“ ist, bestimmt Erzbürgermeister Neumann im Einvernehmen mit Mag. Knie; in besonders schwierigen Fällen wird Herr Justizrat Claß als Sachverständiger hinzugezogen. Ohne Spaß: Mit diesen Ausführungen beweist der Generalanzeiger, daß überhaupt kein anderer Weg möglich ist, als diese „formelle“ Bestimmung zunächst einmal abzuändern; das bezwecke der Antrag der SPD. — und die Hanseaten lehnen ihn ab.

2. Nach dem armseligen Winkelzug der platte Schwindel: Die Sozialdemokraten wollen sogar die Tarife erhöhen, nur um einen Senator zu haben. So etwas Unsoziales! — Wahr ist, daß von Seiten des Hanseatischen Volksbundes in der Finanzbehörde die Erhöhung der Tarife zur

Finanzierung der Besoldungsreform angeregt wurde. Der Vertreter der Sozialdemokratie wies diesen wirklich unsozialen Vorstoß sofort in schärfster Form zurück.

3. Die bösen Sozialdemokraten sind ganz allein schuld, daß der Senat so groß ist. Wenn es nach Herrn Neumann gegangen wäre, hätten wir überhaupt nur 9 Senatoren. — Schon recht; aber erstens fand Neumanns erster Vorschlag — 6 hauptamtliche, 3 nebenamtliche Senatoren — noch nicht einmal bei seinen bürgerlichen Kollegen Zustimmung; die erklärten stets, mit weniger als 7 hauptamtlichen ginge es nicht. Und dann — das ist die Hauptsache: Nach dem Willen Neumanns sollten sämtliche Senatoren pensionsberechtiget sein, auch die nebenamtlichen; und die sollten außerdem noch 2/3 des Gehalts eines hauptamtlichen Senators erhalten. Das System war uns zu teuer; wenn wir auch nicht alles durchsetzen konnten, so erreichten wir doch die Herabsetzung des Gehalts der nebenamtlichen Senatoren von 2/3 auf 1/2 und die Streichung der Pensionsberechtigung. Selbst in der unvollkommenen heutigen Form ist der Senat also noch billiger als nach den „radikalen Sparvorschlägen“ Neumanns.

4. Da die hanseatischen Prekonzepte sehr genau wissen, daß sie uns mit all diesem Schwindel nicht bange machen können, feuern sie zum Schluß noch einen fürchtbaren Schreckschuß ab: „Wartet nur ab: Die Kommunisten werden uns schon helfen; dann sind wir die Sieger.“ Uns sind dabei wirklich die Tränen aufgestiegen — vor Lachen. Aber es ist ja nicht unsere Aufgabe, den guten Leuten das kleine Einmal-eins beizubringen. Mag das Bürgerturn sich gestroht weiterhin der segensreichen Führung der Herren Knie und Neumann anvertrauen.

Wir fühlen uns nicht berufen, Sachwalter der Bestehenden zu spielen. Aber wenn Sie sich auf diese Weise völlig um jeden Einfluß gebracht haben, dann geben Sie uns bitte nachher nicht die Schuld. Sie haben sich mit dieser Methode — dünkt uns — schon einmal etwas in die Nesseln gefickt. Uns brennt das nicht.

Finanzkapital gegen Arbeiterregierung

Klassenkampf in Norwegen

Oslø, 7. Februar (Eig. Drahtbericht)

Die norwegische Arbeiterregierung wird wahrscheinlich am Freitag demissionieren. Maßgebend für diese Absicht ist der Verkauf der am Dienstag im Storting begonnene Debatte über die in der vergangenen Woche abgegebene Regierungserklärung. Die linke Bürgerpartei ließ ihre anfängliche Zusage, die Arbeiterregierung unter gewissen Bedingungen zu unterstützen, zurückziehen und stellte gleichzeitig einen Mißtrauensantrag.

Vor dem Stortinggebäude besetzten schon in den ersten Vormittagsstunden des Dienstags Hunderte von Menschen Einkaufsgang Norwegen wartete mit großer Spannung auf den Verkauf der Debatte. Als erster Redner betrug kurz nach 10 Uhr vormittags der Führer der Linken, Mowinkel, die Tribüne. Anfanglich hatte man erwartet, daß seine Partei der Arbeiterregierung wenigstens auf absehbare Zeit die Möglichkeit zur sachlichen Arbeit geben werde. Mowinkel, der aus dem rechten Flügel seiner Partei steht und zu den bestehenden Schichten des Volkes gehört, hat aber am Montag in seiner Fraktion einen Beschluß gegen die Regierung durchgesetzt. Er erklärte deshalb zu Beginn seiner Ausführungen, daß seine Partei eine Arbeiterregierung unter dem Druck der Banken nicht länger dulden könne. Die eigentliche Regierungserklärung bezeichnete er als einen Sieg der Parteileitung über den gemäßigten Teil der Partei. Dazu kam, daß diese Erklärung eine sehr ernste finanzielle Lage geschaffen habe. Eine große Kapitalflucht hätte in den letzten Tagen eingesetzt, und in Bankkreisen zeige man eine überaus große Nervosität. Die Kapitalflucht sei zwar als Vaterlandsverrat zu betrachten, aber leider sei mit ihr zu rechnen. Infolgedessen könne die Linke eine moralische Mitverantwortung für die Arbeiterregierung nicht länger übernehmen. Sie ziehe aus dieser Auffassung die Konsequenzen, indem sie beantrage, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen.

Auf diese sensationelle Rede antwortete der Führer der Arbeiterpartei Madsen. Statt Loyalität walten zu lassen, habe man der gegenwärtigen Regierung gegenüber sozusagen Peitschen mit Eisennägeln angewandt, um das Volk zur Steifheit zu bringen. Es sei außerordentlich bedauerlich, daß die bürgerliche Linke dem

Druck unverantwortlicher Finanzmagnaten nachgegeben habe. Auch das zeige, daß es sich hier um Gegensätze zwischen alter und neuer Zeit handele. In scharfen Ausdrücken charakterisierte Madsen dann in aller Ausführlichkeit die in den letzten Jahren von dem Rechtskabinett getriebene reaktionäre Politik. Diese Politik sei insbesondere gekennzeichnet gewesen durch eine leishinnige Finanz- und Deszensionspolitik. Erst dadurch wäre die große Verschlebung bei den letzten Wahlen möglich gewesen. Aber trotzdem führe man jetzt eine unverantwortliche Agitation gegen die Arbeiterregierung. Diese Agitation bilde den Ursprung der gegenwärtigen Unruhe im wirtschaftlichen Leben; auf sie und nur auf sie sei der Sturm auf die Banken zurückzuführen.

Der Führer der Rechten erklärte dann, daß seine Fraktion für den Antrag Mowinkel stimmen werde. Im gleichen Sinne äußerte sich der Führer der Agrarier. Das Schicksal der Regierung ist damit besiegelt. Wer die Arbeiterregierung nunmehr ersehen wird, ob eine bürgerliche Koalitionsregierung oder eine Bauernregierung als Minderheitskabinett, ist vorläufig noch unbestimmt.

Oslø, 7. Februar (Eig. Drahtbericht)

Am Dienstag nachmittag wurde im norwegischen Storting die Debatte über das Regierungsprogramm fortgesetzt. Der Redner der Kommunisten erklärte, daß noch keine Regierung in Norwegen einen so großen Anhang gehabt habe, wie die Arbeiterregierung.

Im weiteren Verlauf der Debatte nahm auch der Ministerpräsident das Wort. Er stellte fest, daß die Begründung des gegen die Regierung gerichteten Mißtrauensantrages außerordentlich gewesen sei und im Auftrag der Finanzmagnaten erfolgt war. Sie wünschten eine Regierung, über die sie bestimmen könnten, aber diese Voraussetzung werde eine Arbeiterregierung niemals erfüllen. Im übrigen aber könne er dokumentieren, daß die Bankiers veracht haben, auf seine Regierung einen bestimmten Druck auszuüben.

Die Debatte wird am Mittwoch vormittag fortgesetzt. Wahrscheinlich wird über den Mißtrauensantrag bereits am Abend des gleichen Tages abgestimmt.

troph des einmütigen Widerstandes der Mieter und Vermieter freige und des Reichsrats diese Gesetzentwürfe dem Reichstag vorlegen konnte. Die stürmische Verhandlung zur Ausschaltung der gewerblichen Räume vom Mieterrecht habe nach den Feststellungen des Enquete-Ausschusses verhängnisvolle Wirkungen für weite Kreise des Gewerbes gehabt. Den Nutzen hätten zum größten Teil ausländische Kapitalisten gehabt. Die Umscheidung der bestehenden Mietsachen an die Neubauwirtschaft werde nicht durchführbar sein. Kein Mensch habe bisher nachweisen können, wie die freie Wirtschaft Wohnungen schaffen werde, die in der Höhe der Mieten nicht übermäßig über die bisherigen Mietsachen hinausgehen.

Hrn. Seiffert (Woll.) fragt, warum die Regierung nicht die Vorlagen einfach zurückgezogen habe, nachdem die Wohnungsfrage ein richtiges Bild von der bestehenden Wohnungswirtschaft ergeben hatte. Eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, wie sie tatsächlich mit den Vorlagen erstrebt werde, sei im gegenwärtigen Moment ganz unmöglich. Notwendig sei vielmehr ein umfassendes Wohnungsbauprogramm.

Am 13. Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 14 Uhr verlagert.

Die Unternehmer drohen mit Aussperrung der gesamten Metallindustrie

Die Arbeiter lassen sich nicht ins Bodshorn jagen

Berlin, 8. Februar (Radio)

Der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller beschloß am Dienstag folgendes:

1. Die mitteldeutsche Gruppe in dem ihr aufgezwungenen Lohnkampf mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.
2. Zu diesem Zwecke die vorhandenen Fonds durch eine das gesamte Verbandsgebiet umfassende geldliche Umlage zu verstärken.
3. Zur Unterstützung der mitteldeutschen Gruppe zur gegebenen Zeit zur Gesamtsuspension zu schreiten.
4. Eine Kommission von 12 Herren aus allen Teilen des Reiches einzusetzen, die mit der Durchführung der beschlossenen Maßnahmen beauftragt und mit allen Vollmachten ausgestattet sind.

*

Der Beschluß des Gesamtverbandes der Deutschen Metallindustriellen ist offenbar ein Druckmittel auf die Verhandlungen, die auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers heute vormittag 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz von Dr. Lüppgens begonnen haben. Durch diese Verhandlungen soll, wenn möglich eine Einigung in den Kämpfen der mitteldeutschen Metallindustrie erzielt werden.

In der Bezirkskonferenz der mitteldeutschen Metallarbeiter, die am Montag stattfand, erklärte der Bezirksleiter Rößler unter allgemeiner Zustimmung:

Wir gehen nach Berlin mit dem Bewußtsein: wir kämpfen für eine gerechte Sache und die Bewegung geht gut. Die Metallarbeiter Mitteldeutschlands sind nicht geneigt, unter den Bedingungen der Metallindustriellen wieder zur Arbeit zurückzugehen.

75 Millionen für Ostpreußen

Gemeinsame Notstandsaktion Preußens und des Reichs

Die Regierungen des Reiches und Preußens hielten Dienstag unter dem Vorsitz Hindenburgs einen gemeinsamen Kabinettsrat ab. Ueber das Ergebnis wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Mit Rücksicht auf die durch die Friedensverträge geschaffene einzigartige wirtschaftliche Notlage Ostpreußens war in der unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ende Dezember v. J. abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Reichsministeriums und des Preussischen Staatsministeriums die Notwendigkeit von Hilfsmassnahmen für diese Provinz grundsätzlich anerkannt worden.“

Ueber die Durchführung dieser Hilfsmassnahmen sind in der Zwischenzeit eingehende Beratungen unter den Ressorts und den Vertretern der ostpreussischen Wirtschaft in Königsberg und Berlin gepflogen worden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen bildet den Gegenstand nochmaliger gemeinschaftlicher Beratungen der beiden Kabinette unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten. Dabei wurde ein volles Einverständnis über die Hilfsmassnahmen erzielt.

Diese zerfällt in ein System von einzelnen Massnahmen, zu denen insbesondere auch die Erleichterung der Aufnahme einer größeren Anleihe gehört. Aus Mitteln des Reiches und Preußens wird für das laufende Jahr ein Betrag von 75 Millionen Reichsmark vorgezogen, von denen 60 Millionen vom Reich, 15 Millionen von Preußen bereitgestellt werden sollen.

Die Wege, die zur Herbeiführung der Gesundung der ostpreussischen Wirtschaft beschritten werden sollen: die Eröffnung neuer erschließender Kreditlinien zu günstigen Bedingungen, die Umwandlung der drückenden hohen Personalschulden der Landwirtschaft in einen langfristigen zweifelhafte Hypothekentredit, besondere Kreditmassnahmen für Kleinbauernliche Besitzer, Pächter, Stedler usw. und weitere Massnahmen zur Erhaltung des Besitzes sowie zur Stärkung der ostpreussischen Industrie fanden allgemeine Billigung. Zur Senkung der öffentlichen Lasten wird das Reich durch Entgegenkommen bei den Reichssteuern und andere Entlastungsmassnahmen, Preußen durch Erleichterung der Schul-lasten und Realsteuern beitragen.

Schließlich wurden die Vorschläge für eine besondere Berücksichtigung Ostpreußens auf dem Gebiete des Eisenbahngüterverkehrs geprüft und anerkannt. Die Hilfsmassnahmen werden unverzüglich verwirklicht werden.“

Ein weiterer Fememord entdeckt

Nach 8 Jahren

Berlin, 8. Februar (Radio)

Eine Berliner Korrespondenz meldet, daß es nach fast acht Jahren gelungen ist, in der Nähe von Greifenhagen in Pommern einen neuen Fememord aufzudecken. In der genannten Stadt lief zu Beginn dieses Jahres eine Anzeige ein, nach der an einer bestimmten Stelle in der Umgebung von Greifenhagen die Leiche eines im Jahre 1920 ermordeten Koffbade-Bündlers und zwar eines gewissen Schmidt verbarren liege. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Behauptungen, so daß gegen eine Reihe von Personen, die als Beteiligten und Anstifter verdächtig sind, ein Haftbefehl erlassen werden konnte. Es handelt sich dabei durchweg um ehemalige Angehörige einer Koffbade-Formation, die im Jahre 1920 nach dem Kapp-Putsch auf Gütern bei Greifenhagen untergebracht waren. Der von der Staatsanwaltschaft Stettin erlassene Haftbefehl richtet sich gegen den Leutnant a. D. Edmund Heines, den früheren Feldwebel Hans Otto, den früheren Unteroffizier Johann Bogt und den Arbeiter Max Dörmick.

Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen

In den nächsten Tagen beginnen in Berlin Verhandlungen zwischen russischen und deutschen Wirtschaftsjachverständigen. Mit diesen Auseinandersetzungen wird der Zweck verfolgt, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu verbessern und bestehende Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. Es handelt sich in erster Linie um Fragen, deren Lösung hauptsächlich von dem guten Willen der Sowjetregierung abhängt.

Die Behauptung der kommunistischen Presse, daß Deutschland im Verlauf der Verhandlungen auch eine Neuregelung der russischen Warrekschulden beabsichtigt trifft — wie der „Soz. Presseboten“ erfährt — nicht zu. In dieser Frage ist jede deutsche Initiative durch den Rapallo-Vertrag vollkommen ausgeschlossen. Deutschland und die Sowjetunion haben damals alle Entschuldigungsansprüche fallen lassen. Nur wenn Sowjetrußland einen dritten Staat besser stellen sollte als Deutschland, kann das Deutsche Reich neue Ansprüche geltend machen. Diese Voraussetzung ist aber vorläufig noch nicht erfüllt. Das sollte eigentlich niemand besser wissen als unsere deutschen Bolschewiken. Ihr Geschrei über eine bevorstehende Verletzung des Rapallo-Vertrages durch Deutschland oder gar die deutsche Sozialdemokratie ist deshalb nichts anderes als eine böswillige Verleumdung.

Wie alle Kriegsgeschädigten machen natürlich auch die deutschen Besitzer russischer Vorkriegswerte immer wieder Entschuldigungsansprüche geltend. Erst kürzlich ist von einem westdeutschen Eisenhändler bei den amtlichen Stellen ein entsprechender Schritt unternommen worden, ohne daß dabei etwas herausgekommen wäre. Abgesehen davon, sind wir überhaupt der Meinung, daß diejenigen Bank- und Industriekreise, die durch die russische Revolution einen Verlust erlitten haben, kaum zu den so leidenden Kriegsgeschädigten gehören.

Gröner präpariert

Der Reichswehrminister führte am Dienstag nachmittag im Reichstag mit den Führern der einzelnen Parteien Besprechungen über die bevorstehende Beratung des Reichswehretats. Dabei spielt insbesondere auch die Frage eine Rolle, ob und wie im Verlauf der Debatte die Phoebus-Angelegenheit behandelt werden soll. Der Regierungsparteien wäre es natürlich am liebsten, wenn diese Frage überhaupt nicht gestreift würde. Da es sich bei der ganzen Angelegenheit um eine etatsrechtliche Frage von grundsätzlicher Bedeutung handelt, wird die Sozialdemokratie den Phoebus-Standal im Plenum des Reichstages selbstverständlich ebenfalls ansprechen.

Polnische Wahlvorbereitungen

Oppositionelle werden verhaftet

Warschau, 7. Februar (Eig. Drahtbericht)

Der Führer der unabhängigen polnischen Sozialisten Dr. Drobner wurde am Montag in Bromberg verhaftet, weil er sich durch eine Wahlrede, in der er zum aktiven Klassenkampf aufforderte, des Hochverrats schuldig gemacht haben soll. Drei weitere Führer der unabhängigen Sozialisten wurden schon vor einiger Zeit verhaftet, so daß die Partei im Wahlkampf führerlos ist.

In Lemberg verhaftete die Polizei zahlreiche Mitglieder der ukrainischen sozialistischen Partei, darunter den Vorsitzenden und Redakteur der Parteizeitung. Sie werden einer Verschwörung gegen die Regierung beschuldigt. Auch im Wilna-Gebiet sind 18 Personen verhaftet worden. Sie gelten als Kommunisten.

Tumult in Marseille

Paris, 8. Februar (Radio)

Eine Anzahl von Strafgefangenen, die kürzlich bei der Gefängnisentzerrung der Strafkolonie Casvi auf Korsika die Kadersführer gespielt hatten, sind nach Marseille überführt worden. Trotzdem der Transport möglichst geheim gehalten wurde, kam es bei der Ankunft in Marseille zu Zwischenfällen. Die Hafen- und Dockarbeiter organisierten sofort eine große Kundgebung und verlangten die Amnestierung aller politischen Verurteilten. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Strafgefangenen durch die erregte Menge zu bräuen.

Thronrede in Westminster

Kampfanzeige Ramsay MacDonalds

London, 7. Februar (Eig. Bericht)

Die am Dienstag vom König vorgelesene Thronrede war ungewöhnlich kurz. Sie beginnt mit der Versicherung, daß die britische Regierung dauernd bemüht sei, im Zusammenwirken mit dem Völkerverbund die Regelung internationaler Differenzen herbeizuführen, um die Sache des Friedens zu fördern. Die Lage in China habe sich inzwischen soweit gebessert, daß große Verminderungen in den nach Ostasien entsandten Flotten und Militärtruppen möglich seien. Die durch innere Unruhen und Bürgerkriege verursachte Lage gebe aber trotzdem noch immer zu Besorgnissen Anlaß. Dennoch siehe die englische Regierung noch zu den vor einem Jahre bekanntgegebenen Grundsätzen, den chinesischen Bestrebungen entgegenzukommen, wenn die Chinesen befriedigenden Schutz für britisches Leben und Eigentum zusichern. Ueber die Haltung der britischen Regierung zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens enthält die Thronrede kein Wort.

Die Debatte wurde von der Opposition mit längerer Ausführungen Ramsay MacDonalds eröffnet. Er betonte, daß die Thronrede inhaltlich die armseeligste Erklärung darstelle, mit der seit seinem Eintritt ins parlamentarische Leben das Parlament jemals eröffnet worden sei. Das Bemerkenswerteste an der Thronrede seien die Auslassungen. Sowohl das Fabrilgesetz, das vom Innenminister und Ministerpräsidenten immer wieder versprochen worden sei, als auch die Ratifikation der Washingtoner Konvention seien nicht erwähnt worden. Die Arbeiterpartei könne die soziale Lage in Großbritannien nicht so günstig beurteilen wie die Thronrede das tue. Niemand, der die Thronrede lese, könne auf den Gedanken kommen, daß es eine Million Arbeitslose in England gebe. Die Regierung müsse damit rechnen, daß die Opposition die in der Rede ausgelassenen sozialen Fragen nicht vergessen werde und Tag für Tag und Schritt für Schritt um diese Probleme kämpfen werde, bis die Neuwahlen kämen und die Majorität der Regierung gestürzt würde.

Frankreich hält am Achtstundentag fest

Paris, 7. Februar (Eig. Drahtbericht)

Am Dienstag hat sich der französische Ministerrat mit der Washingtoner Konvention über die achtfündige Arbeitszeit beschäftigt. Auf Antrag des Arbeitsministers wurde beschlossen, sich jeder Revision dieses Übereinkommens zu widersetzen und den im Parlament festgelegten Standpunkt weiterhin aufrecht zu erhalten.

In Frankreich wurde die Regierung bereits im Frühjahr 1927 durch Gesetz zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens ermächtigt, sobald auch England und Deutschland ratifizieren. Abgesehen davon, ist der Achtstundentag in Frankreich durch ein Gesetz aus dem Jahre 1919 mit gewissen Einschränkungen längst eingeführt.

Indiens Kampf ums Recht

Ein erster Erfolg

London, 7. Februar (Eig. Bericht)

Der Vorsitzende der englischen Verfassungskommission für Indien hat einen offenen Brief an den indischen Vizekönig gerichtet, der nach einer Meldung des indischen Pressedienstes einer Erfüllung der indischen Forderungen hinsichtlich der Kommission gleichkommt und geeignet sein dürfte, die Stellung der indischen Bevölkerung zu den Arbeitern der Kommission grundsätzlich zu verändern. Sir John Simon regt an, 7 indische Mitglieder zu bestimmen, die mit gleichen Rechten und Pflichten zur Mitarbeit herangezogen werden sollen. Wahrscheinlich wird der für den 12. Februar einberufene Kongress aller indischen Parteien diesem Kompromiß unter der Voraussetzung zustimmen, daß die sieben Mitglieder von der indischen Nationalversammlung gewählt werden.

Ramsay MacDonald hat inzwischen eine Botschaft an die Bevölkerung Indiens gerichtet, in der er die Hoffnung ausspricht, daß es Indien jetzt durch die Einlabung von 7 Mitgliedern ermöglicht werde, an der Kommission mitzuarbeiten.

Doppelte Moral!

Nachwort zum Schred-Prozess

Reichsanwalt: „Schred mag den deutschen Behörden in der Schweiz während des Krieges gut gedient haben. Andererseits ließ er sich aber auch durch das Milieu verderben und lernte fälschen!“

Die bürgerliche Gesellschaft ist ohne doppelte Moral nicht mehr denkbar. Sie läßt verkünden: Du sollst nicht töten — und bereitet gleichzeitig systematisch das nächste Massenmorden vor; sie bestraft Spionage gegen ihre eigene Militärmacht barbarisch, scheidet aber in allen Nachbarstaaten raffinierte Spionageorganisation auf und beschützt deren Kreaturen; sie gibt Landesverräter — echte und von ihr dazu gestempelte — der Verachtung der Mitwelt preis und läßt sie in ihren Zuchthäusern verkommen — gleichzeitig verlockt sie Angehörige von Nachbarstaaten mit allen Mitteln, gegen ihre Heimat Landesverrat zu begehen und beschützt diesen Landesverrat mit den Mitteln ihrer Steuerzahler. Der Spion und Landesverräter für ihre Interessen ist ein Held, der gegen sie arbeitet, ein verbrecherischer Schuft. Zur doppelten Moral gesellt sich widerliche Heuchelei. Während Stressemann und Brand in Locarno, Thotry oder Genf sich gegenseitig brüderlicher Liebe versichern, arbeiten das dem Auswärtigen Amt unterstellte Reichskommissariat für öffentliche Ordnung (ehemalig: Spionagemissariat!) und die Spionagestelle des Reichswehrministeriums mit den verwerflichsten und schändlichsten Mitteln gegen Frankreich und für Verhinderung eigener machtpolitischer Maßnahmen. Selbstverständlich werden umgekehrt dieselben Wählereien inszeniert. Und wie bekanntlich jeder Staat stets nur zur Abwehr in den Krieg eintritt, so wird Spionage egal nur zur — Abwehr betrieben. Jeder Staat nennt seine Spionageorganisation „Abwehrstelle“ — pure Heuchelei und doppelte Moral!

Der Schred-Prozess hat den Beweis geliefert, daß Schred — wie die meisten Spione und Landesverräter — das Opfer eines verbrecherischen Systems ist. Selbst der Reichsanwalt hat das empfunden, wie aus dem oben angeführten Zitat hervorgeht. Jetzt steht, daß Schred bis zu seinem 35. Lebensjahre vor 13 Jahren, bis zum Beginn seiner Spionagetätigkeit ein fleißiger, strebsamer und äußerst intelligenter Arbeiter war. Durch eigene Kraft und Tüchtigkeit hatte er sich von Maurer zum Oberingenieur emporgearbeitet und sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Nun geriet er in den Spionagesumpf. Der Militärattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Bern spannte ihn in die während des Krieges mit besonders strupellosem Mitteln arbeitende Spionageorganisation ein. Dieses Milieu mußte sich für Schred allerdings verderblich auswirken. Er vermochte hinter die gleichende Fassade väterländischer Wohlstandigkeit zu blicken. Er erkannte die ekke Heuchelei von den „reinen Händen, die das reine Schwert führen“. Er mußte tüchtig und hinterlistig zur höheren Ehre des Mordapparates einer Klasse seine Hände mit dem Blute tausender italienischer Proletarier besudeln. Er mußte seine Mithilfe einem satanischen Plan der deutschen „Abwehrstelle“ leisten — zwei italienische Kriegsschiffe und das Leben Tausender von Soldaten vernichtet wurden. Volker „Freude“ über diesen gelungenen Coup zahlte die deutsche Spionagestelle doppeltes Blutgeld; Schred erhielt einen Einfuhrschein, der ihm 7000 Goldmark einbrachte. Gleichzeitig gelang aber am Nordseestrande ein gleich teuflischer Streich der englischen „Abwehrstelle“. Eine riesige Luftschiffhalle flog mit mehreren Zeppelin, die am nächsten Morgen London bombardieren und unschuldige Zivilisten ermorden sollten, in die Luft; etwa zwei Duzend Soldaten büßten ihr Leben ein. Obwohl im Vergleich zum deutsch-italienischen Coup nur ein Hundertstel an Leben und Werten zerstört worden war, zeigte England sich nobler als Deutschland.

Es zahlte dem deutschen Spion und Landesverräter zwei Millionen Mark. Für England ein Geld — für Deutschland ein Verbrecher, der in Kürze in Leipzig abgeurteilt werden wird.

Die Tüchtigkeit in diesem fürchterlichen Spionagesumpf mußte allerdings Schreds Charakter und Gesinnung verderben. Er entwickelte sich zum Schleber, Betrüger und Fälscher. Wäre er 1924, als er sich erneut der „Abwehrstelle“ des Reichswehrministeriums anbot, wieder als Spion für Deutschland tätig geworden, so wäre er jetzt ein verdienter Patriot. So arbeitete er aber für Polen und Frankreich, anscheinend auch für Rumänien und Italien, und ist nun ein Landesverräter, den die deutsche nationale Presse nicht verabscheuungswürdig genug darstellen versucht. Ja, man möchte schon, ist aber gehemmt, da man ein böses Gewissen hat. Man ist in der unangenehmen Lage, entweder zuzugeben, daß mindestens Teile des Aufzugsplans, den Schred in seinen Protokollen und Denkschriften entwickelte, wahr sind und dann wäre Schred im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches des vollendeten Landesverrats überführt — oder Schred nur wegen Urkundenfälschung zu verurteilen. Der Reichsanwalt hatte, sicher auf Geheiß von oben, den letzteren Weg beschritten. Also auch hier Heuchelei und doppelte Moral.

Im Gutachten des Reichswehrministeriums hieß es: „In Schreds Problemen der Landesverteidigung und Gedankenangelegenheiten, wie sie bisweilen im Reichswehrministerium tatsächlich erwohnen werden, so daß sie im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren.“ Das ist deutlich genug! In der Anlage-Schrift war von vornherein die Rede, daß Schred echtes Material aus dem Reichswehrministerium in seine Dokumente verarbeitete und auch der Vorstehende ließ sich mehrmals in diesem Sinne aus. Weiter ist es die bedenkliche Tatsache erwiesen, daß das Reichswehrministerium sogar eine der Schredschen Denkschriften ankaufte, ohne eine Untersuchung einzuleiten! Und im übrigen hat es sich nachher gerade herausgesprochen, daß es eine Schwarze Reichswehr, Arbeiterkommunisten mit Feme und sehr, sehr enge Verbindungen zwischen nationalen Verbänden und Reichswehr gab zu dem Zweck, die Arbeiterkraft niederzuhalten, den Ostland zu retten und eine nationale Diktatur aufzurichten. Also war doch gar nichts mehr zu verderben, wenn man bei der Wahrheit blieb und zugab, daß Schred in seinen Dokumenten echtes Material verwendet hatte. Eine weiße Staatsraison wollte es anders; man möchte dem Reichswehrministerium mit aller Gewalt die Handschrift erhalten. Kein Engel ist so rein... Aber diese Heuchelei kam Schred zugute. Das Gericht folgte dem Wind von oben und verurteilte Schred lediglich wegen gewinnflüchtiger Privaturlundenfälschung in Tateinheit mit Spionagebetrug. Schred ist kraft Justitias Gnaden kein Landesverräter! Es lebe die verfallene Wahrheit!

Beförderungsaussicht

Der Oberleutnant v. Donn, der im Schred-Prozess anlagte, daß bei ihm im Jahre etwa 20 wichtige Aktenstücke spurlos verschwanden, wurde zum Oberleutnant befördert.



„Hurra, meine jungen Akten sind jellaut! Jetzt werd' ich bald General!“

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

18. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die neu angeworbenen Leute waren für die Careleh von sehr großem Wert, denn sie waren ebenso klühe und geschickte Seeleute, wie Jäger, da sie ihr Jagdhandwerk am Land oft durch Streifzüge auf dem Meer unterbrachen, wo das gelbe Gold, der „Lau des Himmels“, lockte. Als sie entdeckten, daß an Bord der Careleh bereits rund ein Duzend alter Küstentrüder diente, die das Jagdhandwerk aufgegeben hatten, um Kapitän Sunday zu folgen, wurden sie vertraulich. Sie sprachen leicht mit den andern, und manches Gern wurde gesponnen und rief sie ab. Es gab niemals eine langweilige Minute auf der Careleh, als sie ihren Kurs forschte. Wohin dieser Kurs ging, wußte niemand außer den vier Kapitänen bis zum fünften Tag, nachdem sie Port Royal verlassen hatten. An diesem Tage rief die Bootsmannschaft alles ins Mittelred. Martin Gunn, auf ein langes Rohr mit Goldknopf gestützt, eine prächtig ziselirte, juwelenbesetzte Schnupftabakdose unter dem linken Arm — denn er war ein großer Stutzer — hielt eine Rede und erzählte ihnen, die Fahrt gehe nach dem wahren Schatzhaus der Welt, und sie würden, wenn das Glück ihnen hold sei, die Segel nicht streichen, bevor sie nicht der berühmten Stadt Naraja auf Ranonenschubweite nahegekommen seien. Diese Stadt, so hofften sie, würden sie mit Fortunas Hilfe das Bergnügen haben zu plündern.

Nachdem Gunn diese Rede gehalten hatte, schwenkte er seinen langen Stock nach ihnen und schlenderte nach dem Heck zurück. Nur ein kurzes und nicht übermäßig lautes Hurra folgte ihm. Denn so klühe Kerle sie auch waren, seit Jahren vertraut mit den wildesten Unternehmungen, die über das Bezirksamtes von Randrakten hinausgehen, so stochte ihnen doch der Atem bei dem Vorstoß, den sie soeben gehört. Sie brauchten Zeit, um die Sache miteinander zu besprechen. Fünf Minuten, nachdem Martin Gunn seine Rede geschlossen hatte, war das Deck mit wenigstens einem Duzend hoch gezeigter Karten der Stadt Naraja und ihrer Umgebung, soweit die Küstenlinie bekannt war, bedeckt, und hundert Geschichten wurden von ihr erzählt. Madelin, der seiner Gewohnheit nach von einem zum andern ging, nicht sprach, aber oft in einem Wort den Kern einer langen Geschichte auffing, erfuhr bald genug, daß Naraja in der Tat das Herz des spanischen Staatsganges sei, denn dorthin wurden alljährlich alle Transporte von Gold und Silber von Panama gebracht, um nach Spanien verschifft zu werden.

Dreizehntes Kapitel

Aus den Karten sammelte Madelin eine genügende Menge von Einzelheiten. Die Stadt Naraja bildete nach Nordwesten. Sie lag an einer schmalen Reede, die gegen Westen und gegen die gefährlichen Nordwinde durch die breite und hohe Halbinsel Tanaja geschützt wurde. Auf der nordöstlichen Ecke dieses Vorgebirges stand ein Wachturm, von dem aus man einen vollenkommenen Überblick über die Stadt, die Reede, den Hafen, das Vorgebirge und das offene Meer hatte. Jede feindliche Annäherung konnte von dort aus durch Signale oder nachts durch Leuchtfeuer, die stets zum Anzünden bereit waren, gemeldet werden.

Und es waren noch andere natürliche Hindernisse vorhanden, die die Annäherung an die Stadt erschwerten. Mit Ausnahme der äußersten Spitze der Halbinsel Tanaja war die ganze Umgebung mit dichtem tropischen Urwald und Busch bewachsen, der durch Sumpfe unterbrochen und als außerordentlich schwer zu durchqueren verrufen war. War der Wald durchschritten, um die Stadt vom Rücken zu fassen, so stieß man auf eine Reihe steiler Hügel. Einer dieser Hügel wurde von einem Fort gekrönt, das in der Regel stark besetzt war, namentlich wenn, wie dies jetzt der Fall war, Schatztransporte erwartet wurden. Am Angriff von der Seeherseite abzuwehren, war das Fort mit einigen sehr schweren Geschützen armiert, deren Tragweite eine Seemeile betrug und die Reede vollkommen beherrschten.

Wenn jede Karte aufgezeichnet und erläutert war, so pflegte der Zeichner seinen Zuhörern zuzurufen: „Nun zerbricht euch den Kopf. Wie knacken wir diese Nuß, um den Kern zu kriegen?“ „Wie stark mag die Besatzung des Forts sein?“ fragte Madelin einen Küstentrüder, der am heftigsten gegen den gangen Plan murzte.

„Dreihundert mindestens, und wahrscheinlich näher an fünfhundert. Außerdem stehen noch welche in der Stadt. Vielleicht drei- bis vierhundert um diese Jahreszeit. Und sie sind alle recht gute Jechter und verstehen sich aufs Schießen. Sie liegen ständig im Krlege mit den Timercous und gehen fast jeden Monat auf die Menschenjagd. Sie sind gewöhnt im Feuer zu stehen und schießen gut — für Spanier. Außerdem sind Sklaven in der Stadt, Neger, die sechten können, wenn sie gut geführt werden. Und dann können noch die Besatzungen von ein paar Schiffen an Land sein, und zu guter Letzt liegt das Indianerdorf ein paar tausend Schritt davon im Walde, und ein Marmruf kann zweitausend rote Schurken in die Stadt bringen.“

Madelin war starr. Es schien also, daß zum mindesten acht- bis neunhundert weiße Männer in der Stadt und um die Stadt lagen, davon mindestens dreihundert gefällige Soldaten. Und mit achtzig Mann, von denen fünfundsiebzig noch keine Schlacht gesehen hatten, wollte die Careleh diesen starken Platz angreifen.

„Ja,“ sagte ein anderer Matrose, „sie sind eine Armee in einer Festung, und wir sind eine Handvoll in einem offenen Boot.“

Aber wenn die Hälfte der Leute den Kopf schüttelte, so suchte die andere Hälfte die Schultern und sagte einfach, wenn das Glück mit ihnen wäre, könnten sie etwas austrichten, und wenn das Glück gegen sie wäre, könnten sie nichts machen und wären sie noch so viele.

Am nächsten Tage bemerkten sie vor sich ein kleines Schiff, das fast in derselben Richtung segelte. Sie überholten es geschickt und hielten es an. Es war ein spanisches Schiff mit einer Ladung Mehl und Kakao, auf der Fahrt von Cartagena nach Naraja begriffen. Man schickte ein Boot mit Martin Gunn und vier Ruberern zu dem Schiff hinüber, und Madelin schloß sich auf besondere Einladung an.

Als sie sich dem Spanier näherten, der ein kleines Fahrzeug von vierzig Tonnen war, bemerkten sie, daß auf der Backbordseite etwas über Bord geworfen wurde, so daß sie nur den Ratsch auf das Wasser trafen, als der Gegenstand hineinkiel. Aber Martin ruderte stracks nach der Stelle hin, denn er vermutete, die Schurken hätten einen Schatz hinuntergeworfen, um

ihn den Händen der Engländer zu entziehen. Als sie an der Stelle waren, sahen sie etwas im blauen Wasser schimmern, das langsam versank. Man fischte danach mit einem Bootshaken. Es war die Leiche eines blondhaarigen Mannes von etwa vierzig Jahren, und der Körper war in einem Zustand, daß ihnen der Schrei im Halse stecken blieb. Der Arme — man konnte nach der Farbe von Haar und Augen annehmen, daß er ein Engländer sei — war nackt. Die ganze vordere Seite des Körpers war mit Blasen bedeckt und buchstäblich von der Sonnenhitze gelockt. An den Handgelenken und Knöcheln sah man blutige Striemen, die von Stricken herrührten, mit denen er gefesselt gewesen war. Die Lider waren von den Augen abgeschnitten worden — ein Anblick, dessen Entsetzlichkeit keine Feder zu schildern vermag. Es war klar, daß die teuflischen Gesellen an Bord des Spaniers den Mann auf dem Deck ihres Schiffes festgebunden und in dieser Lage dem heißen Sonnenbrand ausgeliefert hatten. Als sie von einem Schiff überholt wurden, das sie im letzten Augenblick als ein englisches erkannten, bemerkten sie, daß ihr Werk noch nicht vollendet sei, stießen ihm ein Messer ins Herz und warfen den Toten ins Meer, um ihn den Augen seiner Landsleute zu entziehen. Martin hand ein Gewicht an einen Fuß des Leichnams und ließ ihn auf den Grund gehen. Dann ruderte das kleine Boot schweigend an die Brise heran, während Madelin, eine Hand auf seine Augen gedrückt, mit dem Grausen kämpfte. Auf dem Schiff fanden sie eine Besatzung von Mexikanern und Negern unter einem spanischen Kapitän, den sie nach der Careleh schafften. Er versuchte es unterwegs mit Liebenswürdigkeiten, machte den Engländern Komplimente über die Kühnheit, mit der sie in das spanische Meer einbrangen; als er aber keinerlei Antwort erhielt, wurde er schweigsam und blaß. Auf der Careleh wurde den drei andern Kommandanten mitgeteilt, was man im Wasser gesehen hatte, und sie verlangten von dem Spanier eine Erklärung. Was er zum besten gab, war ziemlich unklar. Der Engländer sollte seine protestantische Religion und sein Vaterland abgeschworen und auf der kleinen Bark Dienst genommen haben. Der Arbeit müde, hätte er mitten in der Reife versucht, die Schwarzen zur Meuterei aufzuheben und sich des Schiffes zu bemächtigen. Er habe ihn mit dem Tode bestraft, und mit einem schrecklichen Tode, um der Mannschaft eine Warnung zu geben.

Die Geschichte wurde in der Kajüte der Careleh erzählt, wo die Kapitäne, der Schiffsarzt Sam Coates und Madelin sie anhörten. Er wurde mit Schweigen aufgenommen, während man den Spanier dann über den Verteidigungsstand von Naraja befragte. Er sagte, er sei erst vorigen Monat dort gewesen, und damals habe die Besatzung sechshundert Soldaten im Fort und in der Stadt betragen; außerdem zähle man vierhundert waffenfähige Männer; der Schatztransport von Panama sei noch nicht eingetroffen, aber es werde eine starke Wache für seine Ankunft bereit gehalten.

„Wenn tausend Mann in Naraja sind,“ sagte Jerry Lang, „als diese Erzählung beendet war, können wir umkehren. Aber ich bin sicher, daß der Busche gelogen hat. Laßt ein paar von seiner Mannschaft herüberholen, wir wollen sie fragen.“

Der Spanier verstand kein Englisch, aber der Ton, in dem Lang sprach, sagte ihm wohl genug. Madelin sah Entsetzen in seinen Augen aufblitzen. Dann setzte der Mann sich mit einem Seufzer nieder. Madelin sah: er bereitete sich vor, zu sterben.

(Fortsetzung folgt)

Die Qualität ist ausschlaggebend

Wenn erfahrene Hausfrauen einkaufen. Wir wissen das und legen deshalb bei unseren Einkaufs-Dispositionen auf hohe Qualität den größten Wert. Mit peinlicher Sorgfalt prüfen wir die Gewebe auf ihre Reinheit und Feinheit, wählen wir in unserer Weberei und Spinnerei das Rohmaterial aus. Hunderttausende treuer Kunden wissen es zu schätzen, daß wir Qualitätswaren zu außerordentlich niedrigen Preisen bieten und decken deshalb ihren Bedarf in-

Leinen-Baumwollwaren

bei uns

Sonder-Angebot der **Weissen Wochen** vom 6.-18. Februar.

Das Namensticken betrachten wir als **Dienst am Kunden** und führen wir für die bei uns gekaufte Bett-, Tisch- und Küchenwäsche **gratis** aus. Im Schaufenster sehen Sie einen der **1500 Webstühle** unserer eigenen Webereien in voller Tätigkeit.

Bettwäsche

Kissenbezüge Renforcé mit Einsatz und Fältchen	98^{,-}
Kissenbezüge mit Glanzgarn-Lanquette	1.25
Kissenbezüge Linon bestickt 80/80	1.65
Bettücher ungebleicht Kretonne, eigene Anfertigung	1.65
Bettücher westfälische Stuhlware, 140/230	2.75
Bettbezüge ungebleicht Kretonne, eigene Anfertigung	2.95
Bettbezüge Renforcé vollgebleicht, eigene Anfertigung	3.45
Bettücher Leinen, Rasenbleiche, 140/230	4.50
Oberlaken Renforcé mit Fältchen, 160/270 geschnitten	4.45
Bettbezüge Streifsatin, Deckbettbr. eigene Anfertigung	5.75
Bettbezüge Damast in hübschen Dessins, Deckbettbreite	6.95

Küchenwäsche

Geschirrtücher rot kariert, gesäumt und gebändert	18^{,-}
Handtuchstoff Gebild mit rot. Kante	25^{,-}
Geschirrtücher Leinen, rot kariert, gesäumt und gebändert	28^{,-}
1 großer Posten Geschirrtücher Reinleinen, 2. Wahl	38^{,-}
Handtücher Gerstenkorn, mit roter Kante	38^{,-}
Geschirrtücher Reinleinen, rot kar., gesäumt und gebändert	48^{,-}
Handtuchstoff Militärdrell, vollgebleicht	48^{,-}
Handtücher Reinleinen, Gerstenkorn, gesäumt und gebändert	65^{,-}
Handtuchstoff Reinleinen, Militärdrell, mit roter Kante	68^{,-}
Handtuchstoff Leinen, Gerstenkorn, mit weißer Atlaskante	85^{,-}
Handtücher Leinen-Jacquard, 50/100 gesäumt und gebändert	98^{,-}
Küchentischdecken farbig kariert kochecht	98^{,-}

Wäschetuch

Hemdentuch ungebleicht Kretonne, westfälische Ware	35^{,-}
Wäschetuch vollgebleicht, feinfädige Qualität	35^{,-}
Hemdentuch Renforcé, 80 cm breit	38^{,-}
Renforcé mittelfädig, gute Gebrauchsqualität	48^{,-}
Kretonne gute grobfädige Qualität	58^{,-}
Mako für feine Damen-Leibwäsche	65^{,-}
Bettbezugstoff Linon, Deckbettbreite	98^{,-}
Bettbezugstoff Streifsatin, Deckbettbreite	1.18
Bettuchstoff gutes westfälisches Stuhluch	1.25
Bettbezugstoff Damast, verschiedene Dessins, Deckbettbreite	1.65
Bettuchstoff Leinen, Rasenbleiche, 140 cm breit	1.85

Tischwäsche

Servietten Jacquard, in Stern- und Würfelmuster	38^{,-}
Kaffeesevieten vollweiß Damast, 36/36	50^{,-}
Servietten Leinen-Jacquard, Rasenbleiche	68^{,-}
Servietten Reinleinen, Rasenbleiche	90^{,-}
Mitteldecken Künstlerdruck, Indanthren	1.50
Tischtücher Jacquard, für 4 Personen	1.75
Tischtücher Jacquard, für 6 Personen	1.95
Tischdecken doppelseitig gewebt, waschecht	1.95
Tischtücher Damast, vollgebleicht, 130/130	2.95
Tischtücher Leinen, halbgeklärt, in verschiedenen Mustern, für 4 Personen	2.95
Tischtücher Reinleinen, Rasenbleiche, 130/160	5.95
Kaffeegedecke mit 6 Servietten, Leinen, mit farbiger Kante	6.95

Baumwollwaren

Hemdenbarchend doppelseitig geraut, verschiedene Streifen	48^{,-}
Hemdenbarchend geköpert, Militärstreifen	58^{,-}
Schürzenstoff pa. Water in verschiedenen Streifen, 120 cm breit	78^{,-}
Bettbezugstoff bunt, verschiedene Muster, Deckbettbreite	98^{,-}
Matratzendrell grau gestreift, einfarbig und rot	98^{,-}
Inletts echt rot und federdicht, Deckbettbreite	2.75
Federn garantiert reine schneeweiße Gänschabdaunen	4.95
Daunen hell, sehr füllkräftig	7.75
1 Stand Betten Oberbett mit 5 Pfd. Rupffedern, Unterbett mit 5 Pfd. Rupffedern, Kissen mit 1 1/2 Pfd. Rupffedern	23.50
1 Stand Betten Oberbett mit 5 Pf. Halbdaunen, Unterbett mit 5 Pfd. Rupffedern, Kissen mit 1 1/2 Pfd. Halbdaunen	48.50

Badewäsche

Frottierhandtücher Kräuselstoff, farbig gestreift	48^{,-}
Frottierhandtücher guter Kräuselstoff, gestreift, mit Fransen	68^{,-}
Frottierhandtücher Jacquard, schwere Qualität	1.15
Badelaken guter Kräuselstoff, farbig gestreift, 100/100	1.95
Frottierstoff für Bademäntel, Jacquard, 160 cm breit	5.95
Bademäntel Jacquard, für Damen und Herren	9.75

Taschentücher

Damen-Taschentücher prima Mako mit Hohlraum	10^{,-}
Damen-Taschentücher Ia. Mako, mit Hohlraum u. bestickter Ecke, Stück	17^{,-}
Herren-Taschentücher Linon, kariert und farbige Kante	17^{,-}
Herren-Taschentücher prima Mako mit Hohlraum und farb. Kante, Stück	40^{,-}
Kinder-Taschentücher Stück	8^{,-}

Freistaat Lübeck

„Postlagernd“

Im Hauptpostamt trägt ein Schalter die Aufschrift „Postlagernde Sendungen“.

Alle die Menschen dort kommen in der sicheren Erwartung einen Brief oder sonst was empfangen zu dürfen.

Der nächste ist ein junger Wanderrutsche. Sicher erwartet er einen Brief von den Eltern, dem Arbeitgeber, dem Meister, mit dem er korrespondiert wegen einer Stellung daheim.

Der Nächste. Ein heißglühender Backfisch beugt sich weit zu dem Beamten hinüber. Zittert. Herzenssache natürlich, und keiner soll ihre Aufschrift erfahren.

„Nichts da!“ Bei hundert Anfragen diese Antwort. Wo in aller Welt häuft sich so viel Erwartung, enttäuschte Hoffnung, so viel Herzsorgen auf kleinstem Raume, wie hier? Wo? Wohl nirgends sonst...

Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß dieser hochgebildete und weitgereiste Mann, der Freund des großen Erasmus von Rotterdam, auf religiösem Gebiete niemals die Schranken des Katholizismus durchbrechen konnte.

Thomas Morus und seine „Utopia“

Thomas Morus ist eine der interessantesten Gestalten des Humanismus, eine der geistig regsamsten und gelehrtesten Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts.

Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß dieser hochgebildete und weitgereiste Mann, der Freund des großen Erasmus von Rotterdam, auf religiösem Gebiete niemals die Schranken des Katholizismus durchbrechen konnte.

neuem leimt die Hoffnung. Mögen sie noch so verschiedene Sprache haben, diese Reisenden dieser oder jener Fakultät, diese jungen Mädchen, Frauen und Männer, allen aber ist gemein das Gefühl leis bebender Erwartung, das sich mit jedem Schritte, den sie näher zum Schalter machen, verstärkt und diesem kleinen Fleckchen in der Hauptpost eine angenehme menschliche Note gibt.

Vom Kinderfest der Kinderfreunde

Es war eine bange Frage: Werden genug Kinder kommen; werden wir die kleinen Gäste ruhig halten können während der Spielstunde, werden die Mädchen und Buben die Reigen mittanzeln wollen, zu denen wir sie auffordern?

Wir hatten kein unbedingtes Vertrauen, schon wegen der kleinen Zufälligkeiten, die bei den Proben gehindert hatten.

Als aber am Sonntagabend um 7 Uhr der Schwarm großer und kleiner Kinder kam, als flüchtete Kinderbeine über den blanken Saal huschten und die vielen hundert Neugierigen erwartungsvoll auf den Vorhang schauten, flieg auch mit einer heißen, fröhlichen Anteilnahme zum Herzen...

Und dann tönte pünktlich um 8 Uhr der Gong — wirklich — sie waren alle still, die Klappermädchen und verfolgten mit ganzer, kindlicher Freude, was sie sahen und hörten.

Die Fahrpreiserhöhung der Lübeck-Müchener Eisenbahn

Die L. M. E.-Verwaltung schickt der hiesigen und Hamburger blätterlichen Presse eine Begründung ihrer beabsichtigten Fahrpreiserhöhung der 1. Klasse.

Gastspiel der Wanderratten

Kunst / Unterhaltung / Ernst Mitwirkende: Hans Richter, Claus Clauberg, Hein Schmäu, Friedel Hall, Theo Maret, Puggimuck, Hans Konrad

Arbeiter Wohlfahrt

Eintritt 50 Pfennig. Erwerbslose Parteimitglieder u. Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend gegen Ausweis 30 Pfennig

aus den Einnahmen aus dem Personenverkehr bei Lübeck-Müchen 66 Prozent, bei den englischen Bahnen 41 Prozent, bei der Reichsbahn 33 Prozent und bei den nordamerikanischen Bahnen 20 Prozent.

Die L. M. E. begründet die Fahrtverteuerung ferner mit dem im Gange befindlichen Gehaltsverhandlungen. Sie habe sich bereit erklärt, die Dienst- und Beförderungsverhältnisse ihrer Beamtenschaft grundsätzlich nach dem Reichsbahn-Vorschriften zu regeln.

Die Tage werden länger. Nun sind wir glücklich über den Berg. Die dunkelste Zeit des Jahres haben wir hinter uns. Merkwürdig nimmt der Tag zu. Wenn es auch am Morgen kurz vor acht Uhr noch nicht recht hell werden will, so scheint doch die Sonne dafür am Nachmittag bereits eine Stunde länger.

Dieser Dichterabend der Volkshochschule. Am Freitag dieser Woche wird der Münchener Satiriker Friedrich Frelsa, ein ausgesprochenes Bohemien und Schüler Hirtlebens und Bierbaums, zu Worte kommen.

Der Tarifvertrag für Kraftdroschkenführer allgemein verbindlich. Das Reichsarbeitsministerium hat den Tarifvertrag für Personkraftwagenführer und Kraftdroschkenführer, abgeschlossen zwischen dem Verein Lübecker Kraftdroschkenbesitzer e. V. und vier Einzelunternehmen sowie dem Deutschen Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck für den Geltungsbereich Kreisfreie Stadt Lübeck und Fürstentum Lübeck (Oldenburg, Eutin) allgemein verbindlich erklärt.

Deutscher Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck.

daß er seine religiöse Ueberzeugung aufgab, ein Buch wie „Utopia“ schreiben konnte. Wenn auch manches darin vielleicht nur als müßiges Spiel der Phantasie zu betrachten ist — der Name seines Erzählers Hythlodius, der so viel wie Schwärmer bedeutet, scheint diese Auffassung zu bestätigen —, so ist doch andererseits hervorzuheben, daß Morus an wirtschaftliche Verhältnisse seiner Zeit anknüpfte, und daß seine Utopien durch diese Gegenüberstellung wie eine scharfe Zeitkritik wirken.



den Reiz der Aktualität hat, stellt Morus seine Insel Utopia entgegen. Hier gibt es kein Eigentum und deshalb auch keine Eigentumskonflikte. Die Arbeitszeit beträgt für Männer und Frauen, die wirtschaftlich gleichberechtigt sind, sechs Stunden täglich. Es gibt keine Kriege, keine Kationen, keine religiösen

Streitigkeiten. Jede Konfession wird staatlich anerkannt. Einzelne Vorschläge muten uns heute allerdings überlebt an, so der Zwang (in Utopia folgt der Sohn dem Beruf des Vaters) oder die Ausföhrung schmutziger Arbeiten durch Verbrecher und Sklaven.

Die „Utopia“ hatte einen großen Erfolg, der sich in Nachahmungen aller Art kundtat. So sind u. a. die politische Utopie „Oceana“ von Harrington und der Roman „Ein Utopia“ aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887 des Amerikaners Bellamy auf den Einfluß von Morus zurückzuführen.

STK. Ein interessantes Brückenprojekt. Mustafa Kemal Pascha, der Schöpfer der modernen Türkei, scheint bei seinem letzten Besuch in Konstantinopel bemerkt zu haben, daß die Passage des Bosphorus unnötig viel Zeit und Mühe in Anspruch nimmt.

Neues aus aller Welt

Der Gesangverein Karlsdorf veranstaltete am Sonnabend im Schweizerhaus ein Konzert.

Zu dieser Veranstaltung waren der Gesangverein Einigkeit-Schlutz sowie Einigkeit-Liedertisch eingeladen, um das Konzertprogramm zu ergänzen. Der Gesangverein Einigkeit-Liedertisch, Chormeister Herrmann, sang die Lieder: 'Wald und Morgenrot', 'Was dem Gesangverein Einigkeit-Schlutz, Chormeister Kaufhold, Gesungen wurden die Lieder: 'Wald und Morgenrot' und 'Kronenwirt'. Der Gesangverein Karlsdorf, Chormeister Edemann, brachte die Lieder: 'Wald und Morgenrot', 'Was dem Gesangverein Einigkeit-Schlutz, Chormeister Kaufhold, Gesungen wurden die Lieder: 'Wald und Morgenrot' und 'Kronenwirt'. Der Gesangverein Karlsdorf, Chormeister Edemann, brachte die Lieder: 'Wald und Morgenrot', 'Was dem Gesangverein Einigkeit-Schlutz, Chormeister Kaufhold, Gesungen wurden die Lieder: 'Wald und Morgenrot' und 'Kronenwirt'.

40 Tote bei einer Schiffsexplosion

Die Benzolladung in die Luft gegangen.

Eine schwere Schiffskatastrophe wird aus der französischen Kolonie Indo-China gemeldet. Ein Personendampfer explodierte auf dem Mekong, in der Nähe der Stadt Thathet. Die Ursache ist nicht genau festgestellt. Man vermutet aber, daß durch eine Unvorsichtigkeit eines Mannes der Besatzung die Fracht an Benzol, die das Schiff mit sich führte, zur Explosion gebracht worden sei. Die Katastrophe hat nach den ersten Nachrichten etwa vierzig Tote gefordert. Darunter befanden sich drei höhere Beamte und der Abgeordnete Barthoni. Zahlreiche verletzte Passagiere, ungefähr sechzig, sind ins Hospital gebracht worden. Der Dampfer ist sofort gesunken.

Freiwillig im Zuchthaus

In der Nacht des 15. Dezember 1918 wurde der Kleinhändler Josef Degen in Kirchberg (Niederösterreich) in seinem Hause durch Handhiebe ermordet. Da verschiedene Verdächtige gefasst, lag zweifellos Raubmord vor. Die Nachforschungen der Polizei waren vergebens und wurden nach längerer Zeit wieder eingestellt. Da meldete sich im Jahre 1921 der oftmals vorbestrafte arbeitslose Josef Hupf im Zuchthaus von Sals und gab zu Protokoll, daß er der Mörder des Josef Degen sei. Hupf kam vor die Geschworenen in Wien-Nestadt und wurde auf Grund seines Geständnisses einstimmig schuldig gesprochen und zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nachdem Hupf die Hälfte seiner Strafe verbüßt hatte, erklärte er plötzlich, daß er kein Geständnis widerrufen habe. Er behauptete, daß er das falsche Geständnis nur abgelegt habe, um die Sorgen um seinen Lebensunterhalt loszuwerden. Dieser Erklärung Hupfs wurde anfangs kein Glauben beigegeben und erst als er ein Mißli für die Mordnacht erbrachte — er hatte am 15. Januar in Arret gefesselt —, wurde das Wiedernahmeverfahren eingeleitet. Hupf wurde in Freiheit gesetzt und eine neuerliche Untersuchung durchgeführt. Die zur Verhaftung des Bruders und der Schwägerin des Ermordeten führte.

Tödliche Unglücksfälle durch elektrischen Strom.

Im Kreisstaat Preußen starben durch elektrischen Strom im Jahre 1922: 259, 1923: 292, 1924: 277, 1925: 300 und 1926: 275 Personen. Die höchsten Prozentfälle wiesen in allen Reichsteilen in nachfolgender Reihenfolge auf die Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, Niederschlesien und Brandenburg; die niedrigsten — von den hohenzollerischen Landen abgesehen — die Grenzmark Posen-Westpreußen und die Stadt Berlin. In Anbetracht der Tatsache, daß das Netz der elektrischen Anlagen während der Betriebszeit sich zweifelslos stark erweitert hat, kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß trotzdem die tödlichen Unfälle durch elektrischen Strom im allgemeinen eine nennenswerte Steigerung nicht erfahren haben. Im Vorkriegsjahre 1913 waren im damaligen Preußen insgesamt 188 solcher Unfälle festgestellt worden.

Neuer Pfandleihskandal in Berlin

Einer, der überhaupt keine Zinsen bezahlt

Bei der Berliner Staatsanwaltschaft schwebt ein Verfahren gegen den Pfandleiher Winter, der sich ähnlicher Betrügereien schuldig gemacht hat, wie der Inhaber des Lombard-Hauses Bergmann. Auch in diesem Falle suchte der Pfandleiher durch Anzeigen Geldgeber und hängte den sich meldenden Leuten als Sicherheit für ihre Einzahlungen völlig wertlose Waren an. Erlassene Urteile blieben erfolglos, da sich herausstellte, daß sämtliche Sachen auf den Namen seiner Frau eingeschrieben waren. Wiederholt sollte der übrigens staatslich konfiszierter Pfandleiher verhaftet werden, doch verstand er es, sich stets der Festnahme zu entziehen. Bemühungen des Reichsverbandes der Pfandleiher Deutschlands, dem übelbepöbelten Geschäftsmann die Konzeption zu entziehen, sind stets erfolglos geblieben.

Winter ist bereits von mehr als 100 Gläubigern als Betrüger bezichtigt worden. Er hat mit einer ganzen Reihe übelbepödelter Leute in Verbindung gestanden, die ihm als Vermittler und Schlichter dienten. Darunter befinden sich Leute, die erheblich vorbestraft und den Behörden wegen verschiedener Warenbetrügereien bekannt sind. Winter, der im 63. Lebensjahre steht und sich als Geschäftsmann auszeichnet, hat es bisher immer verstanden, sich in äußerster geistiger Weise bei den gegen ihn anhängig gemachten Prozessen aus der Schlinge zu ziehen. Er hat seine Geschäftskonzession auf seine Ehefrau übertragen und ist selbst als „Geschäftsführer“ mit einem Monatsgehalt von 1000 Mark aufgetreten, sodass alle Pfändungen gegen ihn fruchtlos verließen. Im Gegensatz zu Bergmann zahlte er von den verprochenen 24 bis 26 Prozent Zinsen überhaupt nichts; wenn die enttäuschten Gläubiger sich dann an ihn wandten, drohte er, sie wegen Zinswucher anzuklagen. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, drei Auflagen um zusammen 80 000 Mark zu betrügen. Auch bei diesen Unthaten bediente sich Winter der Hilfe von Vermittlern, denen er erhebliche Provisionen gezahlt haben soll.

ph. Vermittler Behring.

Seit Sonntag, dem 20. d. Mts., wird der Autohofleiter Erich Dietel, geboren am 27. 9. 1909 zu Lübeck, wohnhaft Westhofstraße 38, vermählt. Der Vermählte ist 1,70 Meter groß, schlank, von schlanker Gestalt, hat hellblondes Haar, graue Augen und im oberen Schneidezahn eine Goldlambe. Der rechte Ring- und Mittelfinger sind steif und etwas nach innen gebogen. Dietel war befehdet mit Wirtin, blauer Weste, Vrecheschneise und blauer Schirmmütze; er trägt hohe Schnürstiefel. Personen, die über den derzeitigen Aufenthalt des Vermählten Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Genie. Die Stromversorgungsanlage des Stadtteils fertig und in Betrieb genommen.

Das jahrelange die Gemüther beschäftigende Elektrizitätsanschlußprojekt ist nun durchgeführt, d. h. am 4. d. Mts. begann die Inbetriebsetzung der in den letzten Monaten errichteten Anlagen und am 8. war die offizielle Abnahme erledigt. Die Grundlage für das Gelingen des Planes war seinerzeit durch die Bewilligung von 16 000 RM für die Hochspannungszuleitung und die Wandlungsstation durch Senat und Bürgerchaft im Haushaltsplan 1927 gegeben. Am 8. Juli vorigen Jahres hatte sich dann die Stromabnehmervereinigung Genie E. V. gegründet, die gemeinsam mit dem Ueberlandverband an die Lösung der Aufgabe heranging. Es ist anzunehmen, daß sich die noch abseits stehenden Einwohner ebenfalls baldigst diese Neuerung nutzbar machen.

Siems. Sozialdemokratische Frauen.

Am Sonnabend beging unsere hiesige Frauengruppe im Lokale der Frau Schwarz (Herrenbrücke) ihren zweiten Vortragabend. Als Referent war der Genosse Luidhard erschienen. Er sprach über „Das rote Wien“, wie er es auf seiner Studienreise kennen lernte. Somit erfahren wir doch manches, was uns sehr lehrreich und interessant war. Besonders zu erwähnen wäre das gute Schlußwort, die hervorragende Gesundheitspflege zum Nutzen der ärmeren Bevölkerung. Noch verschiedenes andere ließ uns erkennen, was unsere leitenden Genossen in Wien Großes geleistet haben. Will man alles Geschaffene zusammenfassen, so sind es drei Worte, die auch wir uns heherzigen können: „Einigkeit macht stark“. Genosse Luidhard hatte es verstanden, uns echtes Streben der Wiener Genossen zu erläutern und die Aufmerksamkeit der Genossinnen dankte ihm. Mit dem Lied „Auf Sozialisten schliefst die Reichen“ gingen wir zum heiteren Teil des Abends über. Ein kleines Spiel, ein flottes Käseknäuel, einige Rezitationen der Genossin Thiel und eines Genossen ließen uns die Mühsorgen vergessen. Energisch wurde uns um 1 Uhr Schlaf geboten. Auf vielen Geschichten konnte man großes Bedauern lesen, daß der Abend so schnell zu Ende ging. Wir mußten uns trennen in der Hoffnung, daß dies nicht das letzte Mal war. Stark feiert Genossinnen, daß unsere Arbeit Freude werde, Schwestern zur Sonne, zur Freiheit.

Gericht

Unfall am Stülper Lichtbalben

Auf der Ausreise von Lübeck ist dem Stettiner Dampfer „Lina Kunstmann“, Kapitän Wiestock, ein Unfall zugestoßen dadurch, daß er gegen den Stülper Lichtbalben fuhr und diesen stark beschädigte. Der Dampfer, dessen Kapitän das 4500 T. große Schiff seit der Erbauung im Jahre 1922 führt und für das Lübeckische Gewässer vom Lokenzwang befreit ist, fuhr am 14. Januar d. J. abends trapeabwärts, vor ihm fuhr der Schlepper „Travemünde“. Auf der Kommandobrücke der „Lina Kunstmann“ befanden sich der Kapitän und der erste Steuermann. Beide sahen voraus ein Feuer, das sie für das des Stülper Pfahles hielten, obwohl ihnen die Kennung von der vorgeschriebenen abzuweichen schien. Plötzlich stieß das Schiff gegen den Stülper Pfahl. Kapitän und Steuermann können sich den Unfall nicht anders erklären, als daß das Licht des Pfahls mindestens im Augenblick des Unfalles nicht gebrannt habe. Das Licht auf dem Tonnenpfahl war erloschen, und dadurch, und durch das Heißlicht des im Strom festliegenden Schleppers hat der Kapitän sich vielleicht irreführen lassen; anders kann er sich den Unfall nicht erklären. Dem Vorwurf, daß er den Unfall nirgends gemeldet habe, begegnet der Kapitän durch den Hinweis, daß er dem Schlepper zugerufen habe, man möge von dem Unfall Mitteilung machen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung auszussetzen, um durch Vernehmung der Schlepperbesatzung festzustellen, ob das Licht auf dem Stülper Pfahl ordnungsgemäß brannte.

Aus Lübecker Gerichtshöfen

Der Unbekannte.

Der Schiffsführer G. aus Hamburg war wegen Diebstahls angeklagt. Am 8. August v. J. wurden von einer mit Bretern beladenen Schute einer hiesigen Holzfirma, die bei der Strudfährer festgemacht war, ein Personen und einige Bretter gestohlen. Durch eine Mitteilung an die Kriminalpolizei wurde der Verdacht auf den Angeklagten gelenkt, der Lübeck inzwischen wieder verlassen hatte. Bei seiner erneuten Ankunft hier wurde sein Kahn überholt und auch die Person, die durch Uebertrreichen unentgeltlich zu machen versucht war, gefunden. Der Angeklagte will diese nicht gestohlen, sondern von einem ihm unbekanntem Arbeiter gekauft haben. Die Ausreden des Angeklagten haben keinen Erfolg, und es wird gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen erkannt.

„Hol di ran.“

Der Friseur P. war Kassierer des Sparclubs „Hol di ran“ in Kasse. Der von den Mitgliedern wöchentlich zu leistende Beitrag wird in den im Geschäft des Angeklagten hängenden Sparkasten gesteckt. Der Kasten wird am Schluß der Woche entleert, die Beträge gutgeschrieben und auf ein Bankkonto eingezahlt. Der Angeklagte gibt zu, bei der Entleerung der Sparkasten wöchentlich Beträge bis zu 10 Mark für sich behalten und für seine Zwecke verbraucht zu haben. Der von ihm unterschlagene Betrag von etwa 365 Mark ist inzwischen von anderer Seite ersetzt, so daß ein Schaden nicht entstanden ist. Das Gericht erkennt unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Wegen eines Diebstahls

hatte sich die Ehefrau D. von hier zu verantworten. Ihr Gemann ist Kassierer eines Vereins und hatte die Vereinsgelder zu verwalten. Eine Gelegenheit benutzte die Angeklagte, um ein dem Verein gehörendes Sparkastenschlüsselbuch zu erwinden und darauf einen Betrag von der Bank abzugeben. Sehr schäbig wurde die Sache dadurch, daß eine im

Achtung! Jugendweihe Achtung!

Der Unterricht beginnt am Dienstag, dem 14. Februar, 3.30 Uhr nachmittags, in der Gesangsklasse des Johanneums

Haus verkehrende Person des Diebstahls beschuldigt wurde und große Unannehmlichkeiten hierdurch hatte. Auch hier ist der Betrag inzwischen ersetzt und ein Schaden nicht angerichtet. Der Angeklagte werden auch hier mildernde Umstände bemittelt und sie an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu 42 Mark Geldstrafe verurteilt.

Halblose Beschuldigungen gegen Gefängnisbeamte

In einer Eingabe an das Polizeiamt erhob im März 1927 der frühere Hilfsmachmeister Schw. gegen den Inspektor Otto vom Marzallgefängnis und andere Beamte schwere Beschuldigungen, die, wenn sie auch nur zu einem geringen Teil auf Wahrheit beruhten, ungläubliche und unhaltbare Zustände bloßgelegt hätten. So war Schw. dem Gefängnisinspektor unerlaubte Beziehungen zu Ehefrauen von Untersuchungsgefangenen vor, die aus Gefälligkeitsfertigkeit der Frauen Nutzen gezogen hätten. Ferner sollte er von ebensolchen Frauen Lebensmittel für die Verproviantierung ihrer Männer erhalten haben. Eine Reihe von Wachtmeistern sollte sich an weiblichen Untersuchungsgefangenen vergangen und Kassiber geschoben haben, und die zur Kontrolle der Wachtmeister dienende Stechuhr hätten diese durch Gefangene bedienen lassen. Auf Grund dieser Eingabe ist der Angeklagte dann vernommen worden und hat die Angaben voll bestätigt und zum Teil noch erweitert.

Die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht, in der der Schw. wegen Beleidigung der bezeichneten Beamten zu verantworten hatte, zeigte allerdings den Angeklagten als einen Menschen, der leichtgläubig das, was ihm zugetragen wurde, als bare Münze hinnahm und öffentlich weitergab. Alle Zeugen konnten nicht nur nichts befeunden, sondern in manchem Falle wurde das Gegenteil dessen, was Schw. behauptet hatte, als den Tatsachen entsprechend festgestellt. Nur in einem Falle ergab sich aus den Befundungen der Beamten, daß ein Wachtmeister, der inzwischen verstorben ist, Mogeleyen bei der Bedienung der Kontrolluhr begangen hat. Im übrigen stellte sich heraus, daß Schw. in einem Falle nicht nur einen Beamten zu Unrecht fittlicher Verfehlungen beschuldigt, sondern sich selbst in unzulässiger Weise mit einer Untersuchungsgefangenen befaßt hat.

Eine eigenartige Einrichtung.

die natürlich, seit je entbedt wurde, nicht mehr geübt wird, kam durch die Zeugenausagen zur Kenntnis des Gerichts. Es war üblich, daß für den Wachtmeister, der den Spätdienst antrat, der Schlüssel vor das Gittertor gelegt wurde, um dem Beamten, der sich in der Anstalt befand, den Weg die Treppe herunter zu ersparen. Das machte sich einst ein Gefangener zunutze; er langte sich den Schlüssel durch das Gittertor, schloß auf und verließ das Gefängnis. Der Entwichene wurde schon im Hof ergriffen, so daß diese Bequemlichkeit der Beamten keine schlimmen Folgen hatte. Ein hoshafter Flüchtling wäre, so stellte das Gericht fest, bei diesem Brauch sehr wohl in der Lage gewesen, die Beamten derart einzuschließen, daß sie das Gefängnis nicht hätten verlassen können.

Der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Dr. Dienau, bezeugte die Verhandlung als bedeutungsvoll für die Beurteilung der Rechtsprechung und der Strafrechtspflege. Das Ergebnis sei dahin zusammenzufassen, daß von den mancherlei Beschuldigungen gegen die Beamten auch nicht das Geringste erwiesen

sei. Es sei nichts Ungehöriges vorgekommen, eine Zuwendung von Lebensmittelpaketen habe nicht stattgefunden, nur einmal habe der Inspektor erst acht Monate nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst die Eingabe an das Polizeiamt gemacht habe über Vorgänge, die jahrelang zurückliegen. Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte mit seinen Behauptungen den Beamten eine schwere Kränkung zugefügt habe, für die eine Freiheitsstrafe am Platz sei, um so mehr, als es sich nicht um impulsive Aeußerungen, sondern um zielbewusste Anschuldigungen handle. Zu berücksichtigen sei die minderere Bildung des Angeklagten, die ihn die Schwere der Beleidigung vielleicht nicht voll erkennen ließ; dem stände jedoch entgegen seine feindselige Haltung gegenüber den von ihm so schwer Beschuldigten bis zum heutigen Tage sowie die Tatsache, daß er selbst nicht einmal auf eine einwandfreie Klärung in und außer Dienst zurückblicken könne. Unter Würdigung aller dieser Umstände sei eine Bestrafung aus § 186 StGB. geboten und eine Gefängnisstrafe von vier Monaten am Platz.

Der Angeklagte erklärte, in gutem Glauben gehandelt zu haben, und bat um seine Freisprechung.

Das Urteil

erging nach längerer Beratung dahin: Der Angeklagte wird zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Belegschaft der Firma Kay & Klumpp, Holzimprägnierwerk Schlutup, befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Ueber die Firma Willeroy & Koch in Dänischburg ist für Maure und Jimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bauwerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Etage
Donnerstag, den 9. Februar

16.00 Uhr: Erziehungsberatung: Dr. Klopfer und Nelly Wolffheim. — 16.30 Uhr: Deutsche Winterbilder: Die Woralpen (IV) Dr. Arno Schrotbauer. — 17.00 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 18.00 Uhr: Kriminalistik und Okkultismus (Landgerichtsdirektor Hellwig).

I. Deutsches Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover

16. bis 18. Juni 1928.

In allen 80 Gauen des Bundes rüft man eifrig zur Teilnahme. Soll doch das erste Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest vom 16. bis 18. Juni in Hannover eine Demonstration des Kulturwillens der deutschen Arbeiter-Sängerschaft werden, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Das kann hier gesagt werden, ohne zu übertreiben. Noch niemals hat eine Stadt so viele Teilnehmer an einem Musikfest gesehen, wie sie jetzt schon für Hannover vorangemeldet sind; noch niemals ist eine Fülle von Konzerten für so wenige Tage geboten, wie sie für Hannover geplant und durchgeführt werden; noch niemals ist im Rahmen eines Festes eine so große Zahl von Chorwerken mit Orchester und Solis zur Aufführung gelangt, wie sie das erste Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest darbieten wird.

Das erste Fest der Arbeiter-Sänger wird einen anderen Charakter annehmen, als ihn das Fest der deutschen Sänger in Hannover trug. Dem Kur-Männergesang setzen wir die Oratorien-Aufführungen und A-capella-Konzerte unserer Volkshöre, Jugend- und Kinderhören entgegen. Neben diesen konzertlichen Darbietungen werden wir naturgemäß auch den Männerchören gebührenden Anteil an den Konzerten einräumen. Nicht dem geschlossenen Anzug sämtlicher Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit Fahnen und Standarden und Ehrenwagen durch die Stadt gelten die Vorbereitungen zu unserm Fest. Wir wollen die uns in diesen drei Tagen zur Verfügung stehende Zeit kulturell nützen. Einzig das Massenfest im Stadion zu Hannover wird alle Festteilnehmer vereinen, die im gemischten, Frauen- und Männerchor ihre Lieber anstimmen werden. Die übrige Zeit aber gehört unserer Teilnahme an den Konzerten.

Die große Zahl der Veranstaltungen wird eröffnet mit dem Begrüßungskonzert unserer hannoverschen Sänger, das Sonntagabend, den 16. Juni in der Stadthalle stattfinden wird. Unter Mitwirkung des Opernhaus-Orchesters Hannover kommen in der Stadthalle zur Aufführung: Schubert: „Mirjam's Siegesgesang“, Brahms: „Schicksalslied“ und „Mit-Motiv“, „Entleert“ von Fried und „An das Vaterland“ von Hugo Wolf. In der großen Ausstellungshalle wird von anderen Gruppen der 4000 Stimmen zählenden Arbeiter-Sängerschaft Hannovers ein A-capella-Begrüßungskonzert dargeboten. Sodann sind acht große Chor-Orchester-Konzerte zu nennen. Westfalen-Ost und Harzgau singen „Bach-Kantaten“, die Volksingakademie Mannheim: Beethoven: „Missa solennis“, die Gaugruppe Berlin: Berlioz: „Faust's Verdammnis“, Chöre des Bezirks Dresden geben gemeinsam ein „Brahms-Konzert“ (Mit-Motiv, Schicksalslied, Nanie und Frauenchöre), Bergschland (Rheinprovinz) wird „Judas Maccabäus“ von Haendel singen und Thüringen „Salomo“ von Haendel, Frankfurter Chöre bieten Haydn's „Jahreszeiten“ und Westfalen-West das Verdische „Requiem“, während die Gau-Orchestra Hamburg zwei sozialistische Kantaten: „Arbeitsaufrehtung“ des holländischen Komponisten Osmann im gemischten und Knöchels „Eiserne Welt“ im Männerchor singen wird.

Zur Mitwirkung an diesen 10 Orchesterkonzerten wurden verpflichtet das Berliner Philharmonische Orchester, das Berliner Sinfonie-Orchester, das Opernhaus-Orchester Hannover und über 20 erste Solisten. In diesen Konzerten werden die Arbeiter-Sängerinnen und -sänger zeigen, daß es ihnen ernst ist mit der Pflege der großen und besten Musik, die sie aufführen, um ihren Arbeitsbrüdern und -schwestern eine Freude zu bereiten, aus eigener Kraft sich die Werke unserer Meister zu erschließen. Zu diesen 10 Konzerten gesellen sich weitere 25 Sinfoniekonzerte ohne Orchester. In ihnen werden neben den gemischten Chören auch die Männerchöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes zur Geltung kommen. Bayern und Württemberg werden gemeinsam einen Süddeutschen Volksliederabend ausfüllen; der Berliner Volkshor bringt einen Internationalen Volksliederabend, an dem als Solist Sven Scholander mitwirken wird; eine Chorgruppe des Gaues Hannover (Gelle) gibt einen Loewe-Abend, Harzgau und der Palzgau werden ihre Programme dem Andenken von Franz Schubert widmen, dessen 100. Todestag in diesem Jahre begangen werden kann. Gau Rheinland widmet einen Abend dem Lied der „Arbeit, Kampf und Freiheit“, die Michaelschen Chöre, Leipzig, sehen sich für Erwin Lebnthal ein. Frankfurter Chöre musizieren unter dem Motto „Der Männerchor der Gegenwart“, der Arbeiter-Sängerchor mit Frauenchor Eisenach (Gau Thüringen) und Volkshor Köln wollen ein Musikhistorisches Konzert geben, der Dresdener Volksmännerchor einen Kampfliederabend, Jugendchor Eisenach und Leinwais-Quartett Leipzig, Dessauer Kinderchor und Kinderchor Hannover und der Junge Chor, Berlin, kommen als Repräsentanten der Jugend, deren Musikjahren im Deutschen Arbeiter-Sängerbund im ausgiebigsten Maße Beachtung und Pflege findet. Von ausländischen Vereinen melden sich zu eigenem Konzert der Singverein der Sozialdemokratischen Kunststelle Wien.

Neben den Massenchören, die im Stadion am Sonntag, dem 17. Juni, mittags, gesungen werden, wollen die Sachsen am Montag nachmittag ein zweites Stadionkonzert gemeinsam zur Ausführung bringen. An 15 verschiedenen Plätzen werden die einzelnen Gauen am Sonntag vor dem Weggang aus ihren Quartieren Freikonzerte geben.

Man rechnet, daß zu diesem Konzert 50 bis 60 000 singende Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes kommen werden.

Theater und Musik

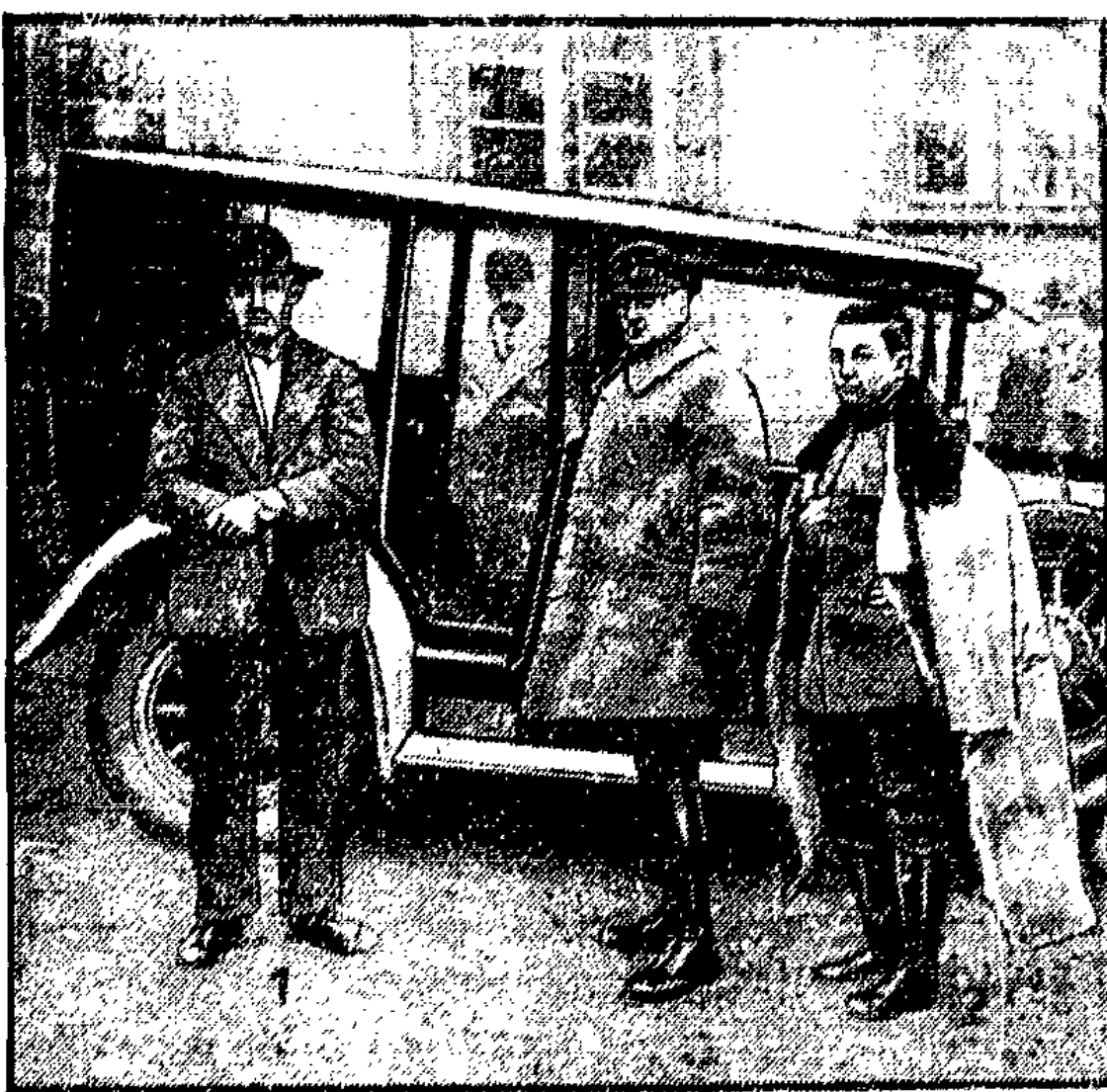
Künftiges Sinfonie-Konzert des Vereins der Musikfreunde in Lübeck mit dem Städtischen Orchester

Der als Solist vorgesehene, hier bereits bekannte Cellist Emanuel Feuermann, Köln, hatte wegen Erkrankung abgesetzt (der Verein der Musikfreunde hat in dieser Beziehung recht häufig Mißgeschick erleiden müssen, das ihm seine Hörer — ihre Gebuld ist anerkanntermaßen — ohne Murren tragen helfen). Ersatz war anscheinend nicht zu beschaffen; also mußte das Cellokonzert von Schumann, dem man immer seltener begegnet, fallen. Die dafür gebotene Ouvertüre „Leonore Nr. 3“, die man fast zu oft hört, stellte eine Entschädigung für ein Konzert, einen ferngebliebenen Solisten und eine Ouvertüre (auch die Freischütz Ouvertüre war abgesetzt worden) nicht dar — ihr musikalischer Wert wird durch diese Feststellung selbstverständlich nicht berührt — wenigstens nicht für einen großen Teil der Hörer, der gerade in dem berühmten Solisten vielleicht den Hauptteil der Anziehungskraft erblickt, den die Konzerte ausüben. Daß der Anreiz, sie zu besuchen, leider nicht größer geworden ist, beweisen bedauerlicherweise die vielen leeren Stuhlrücken im ersten Saal. Ein anderer Solist, wen auch vielleicht nicht gerade ein Cellist, wäre sicher zu finden gewesen. Fraglich bleibt es allerdings, ob dadurch der Besuch gehoben wäre.

Der Posträuber Hein

der nach seinen Bluttaten in Jena, Plauen und Unterjemenau sich seinen Verfolgern jedesmal entziehen konnte und drei ihn verfolgende Postbeamte erschloß, konnte, wie berichtet, bei Weimar (Koburg) festgenommen werden. Das Bild zeigt

Hein (1) vor dem Bezirksamt Staffeldt, daneben (2) dem Volkrechtsmeister Lechner von der Pomberger Polizei, der sein Festnahm.



Lang genug — rein zeitlich — war das Programm freilich auch so; denn die siebente Sinfonie von Anton Brudner fällt einen Abend aus. Leider fehlen ihr stilistische Eigenart und Einheitlichkeit in weitem Maße. Der vergrätzte Wagner lügt dem Meister gar zu offensichtlich über die Schulter, von Bach und von den Romantikern ganz zu schweigen. „King“-Anklänge drängen sich auch dem ungeschulten Hörer förmlich auf, nicht nur was Harmonisation und Instrumentation anbelangt, die Brudner bewußt imitierte, sondern auch hinsichtlich der Klangfarbe, der Steigerungen und der Höhepunkte (Schluß des „Morgengold“). Der erste Satz ist zudem unnötig in die Länge gezogen. Und diese Längen mühen nicht immer ungezwungen, sondern teilweise konstruiert an. Kunstvolle Umkehrungen — wie sie moderne Satzschreiber mit Vorliebe verwenden — sind zwar auf dem Papier sehr interessant und nötigen Respekt ab vor dem kontrapunktischen Können des Meisters, der sie schrieb, aber den Unbefangenen können sie nur in Ausnahmefällen fesseln. Vor allem müssen sie klingen, müssen trotz des Künstlichen, das ihnen in gewissem Maße immer anhaften wird, nicht unnatürlich wirken, nicht mechanisch herbeigeführt. Und dann müssen sie — und das erscheint die Hauptsache, wenn sie ihr Daseinsrecht nicht verlieren sollen — durchsichtig, klar erkennbar sein. Die Erfüllung ist Brudner nicht immer gelungen. Er hat sich treiben lassen, anstatt zusammenzufassen und deshalb werden die Längen fühlbar. Sein Bestes gibt der Meister in dem prachtvollen Ragito und im Scherzo. Hier erreichte auch die Wiedergabe ihre Höhepunkte.

Das Orchester führte an diesem Abend Eugen Jochem aus Kiel, ein feinerwiger, vielleicht etwas zu nervöser Dirigent. Der Künstler mußte mit einem Temperament, das mitreißend wirkte. Seine Beherrschung der Aufgabe wirkte imponierend. Er formte Gegensätze von höchster Kraft, Farbe, schattierte und feigerte und erwieß sich als ein Ausdrucksstärker, dem man gern und willig folgte. Daß er oftmals etwas willkürlich herausweihelte, daß er die Wirkung bewußt zuspitzte, kann man ihm nicht verübeln. Es scheint zeitgemäß zu sein, denn Größe und Größe seines Tades sind ihm in dieser Beziehung vorausgegangen. Mit der Duvetüre „Leonore Nr. 3“ führte er sich sehr vorteilhaft ein. Am Schluß war der Beifall stürmisch. H. D.

Dressierte Hunde

Von Hans Bauer

Der Vorhang der Varietebühne hob sich zum dritten Male. Jetzt kam die Vorstellung von dressierten Hunden. Der Dresseur verbeugte sich vor dem Publikum, deutete auf seine Tiere, die, in kleine Röschchen und Höschen geküßt, auf einer kleinen Bank saßen, und schon begann die Schauvorstellung. Einer der Hunde lief, nur auf den Vorderpfoten gehend, die Hinterpfoten steil in die Luft gerichtet, um die Bühne. Dann hüpfen zwei Tiere, aneinandergeschmiegt und auf den Hinterpfoten tippelnd, nach einer Melodie im Kreise herum. Dann wurde ein Hund auf ein Miniatur-Fuß gestellt, das er, ohne herunterzufallen, ein Stück weit wegwälzte. Dann balancierte einer der Hunde auf einer einzigen Pfote auf der Hand des Dresseurs. Allherd gab es

noch zu sehen, das das Publikum erlustigte und zum Beifall hintrieb.

Der Dresseur nickte den Zuschauern dankbar zu und strich den Hund, als sie ihre Arbeit beendet hatten, gelegentlich sanft über die Schnauzen. Hinter mir saßen ein paar junge Mädchen. Sie waren begeistert. Sie waren verliebt in die Tiere. „Gott, was für liebe Kerlchen“, hörte ich sie einige Male sagen. Nach jeder Leistung klatschten sie dem Dresseur rasenden Beifall zu.

Als da wieder einer der Hunde in irgendeinem Dressurakt sich produzierte, verrutschte sein Kleidchen ein wenig, und ich sah auf seinem glatzgeschorenen Hinterkörper blutrote Schwielen leuchten. Sofort zog der Dresseur die Kleidung wieder zurecht — aber nicht früh genug, als daß ich nicht in dieser einen Sekunde hinter dem Aufzug und der Fassade die Grimasse der Wahrheit hätte sehen können.

Da saßen die Leute nun und freuten sich und nannten die Hunde liebe Kerlchen, und der Dresseur stand vor dem Rampenlicht und sah in seinem Grad wie ein feiner, eleganter Mann aus, der viel Kultur und gute Manieren besaß. Die Hundchen waren allerliebste anzuschauen, gehorchten aufs Wort und rührten sich nicht von der Bank, wenn sie unbeschäftigt waren. Indessen — sie trugen Schwielen. Sie waren zerdrückt von der Peitsche ihres Herrn. Sie liefen auf den Vorderpfoten; ich ahnte, daß eine Schnur unzählige Male auf ihre Hinterpfoten gezogen war. Sie balancierten auf den Stangen; ich ahnte, daß Nadeln in ihr weiches Fleisch gestochen hatten, wenn sie zur Seite gefallen waren. Ich sah hinter all diesem Lieblichen, Lieblichen die rote Grausamkeit liegen, die gestriemt und gepöckelt, geschlagen und getreten hatte, bis die arme Kreatur nachgab.

Ich sah nur noch die Schwielen. Die blutroten Schwielen. Jetzt: Bravourstück. Einer der Hunde führte, auf den Hinterpfoten gehend, einen Reigen an. Die übrigen Hunde tippelten, sich ebenfalls nur der Hinterpfoten bedienend und die Vorderpfoten auf die Rücken ihrer Vordermänner legend, hinterdrein. Tippelten? Ach nein: sie taumelten, leuchteten dahin. Zuweilen stürzte ein Hund auf alle vier Pfoten. Sofort aber erntete er sich wohl einer Schrecklichkeit, die ihm bei solchem Mißgeschick schon widerfahren war, und eilig redete er sich wieder auf und taumelte, leuchtete weiter.

Der Vorhang fiel. Der Dresseur verneigte sich. Morgen früh wird es wieder Hiebe geben, und morgen nachmittags brüllt der Dresseur, nicht im Grad, nicht mit verbindlichem Lächeln, sondern in Hornsärmeln und mit wütendem Anblick auf die Tiere ein. Dann kriegen sie ein paar Happen zu fressen, denn die dürfen sie nicht werden, und dann werden sie wieder herausgepußt und verdienen ihrem Peiniger Geld. Und junge Mädchen werden dazu lachen. Und der Dresseur wird sich wieder verbeugen. Und die Schwielen werden brennen, immerzu brennen. Dumme, arme Tiere!

Dumme, arme Tiere? Ach, als die Dressure der Völker das Rampenlicht einschalteten, war es da anders? Standen die Völker nicht auch auf den Hinterbeinen? Variierten sie nicht auch? Ließen sie sich nicht auch vor dem Weltpublikum gelegentlich streicheln? Waren sie nicht auch für das unbeteiligte Parterrepublikum ein unterhaltsames Schauspiel? Auch hier brauchte Beifall. Ihnen galt er. Aber nicht sie durften sich verbeugen. — Und in den Seelen brannten die Schwielen, brannten immerzu — und alles war Dressur.

Briefkasten

B. Holtendorj. Es kommt ganz darauf an, ob Sie Friedensmiete oder feste Miete vereinbart haben. Im ersteren Fall sind die 10 Prozent Erhöhung zu bezahlen, im letzteren nicht.

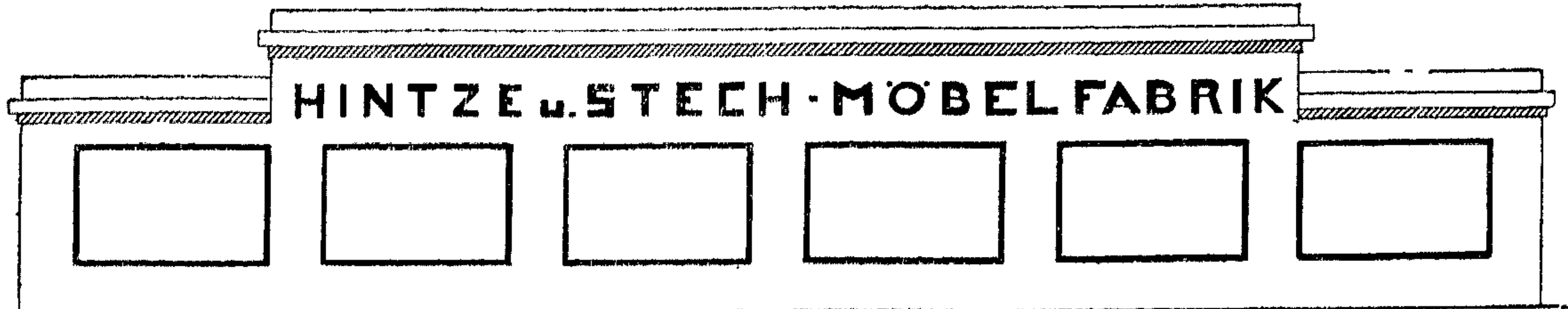
Hunger in China. Von je 19 Jahren sind in China 18 Jahre die in größeren oder ganz großen Gebieten Mitterte bringen. Die aus religiösen Gründen gebotene ungeschwezte Vermehrung der Bevölkerung bringt es mit sich, daß von 100 Geburten wegen des Hungers nur die Hälfte das 10. Lebensjahr erreicht, nur der dritte Teil erwachsen wird. Das ist natürlich eine himmlische Verschwendung des Menschen (bei uns ist § 281, was in China Gott gebietet) und die erste Pflicht abendländischer Aufklärung muß sein: Vorbeugungsmittel und religiöse Aufklärung. Glücklicherweise ist der Chinese keineswegs fanatisch fromm, wie die Juden, Mohammedaner und Christen, die alle anderen als die eigenen Anhänger für die Hölle verfallen ansehen. China ist der freimütigen Aufklärung zugänglich, der Hunger könnte rasch vernichtet werden, wenn man moderne Aufklärung ins Land bringt. Aber dieses Land ist groß — und 400 Millionen Menschen aufzuklären ist ein schier ausichtsloses Unternehmen... **SK**



Das gleiche Recht gilt haargenau, So für den Mann als für die Frau; Drum eine Frau, die darauf hält, Bestellt ihr Blatt: die „Frauenwelt“!

Abonniere auch Du!

„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Umfangs nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.



HINTZE u. STECH-MÖBELFABRIK

Eröffnung unserer 6 neuen Ausstellungsräume

Unseren zirka 1500 qm großen Möbel-Ausstellungsräumen haben wir mit der Front nach der Moislinger Allee einen besonderen Ausstellungsraum mit 6 großen Schaufenstern in über 30 Meter Front angegliedert, in welchen wir einfache, moderne und bessere Zimmereinrichtungen leicht und übersichtlich zur Ausstellung bringen.

Unsere Läger enthalten ca. 100 Zimmereinrichtungen in verschiedenen Ausstattungen und Preislagen. Unsere Preise und Zahlungsbedingungen sind zeitgemäß. Auf alle von uns gelieferten Möbel geben wir volle Garantie, Lieferung geschieht mit eigenen Fuhrwerken. - Wir bitten um Besichtigung unserer neuen Räume.

Telephon 28 833

Straßenbahnverbindung Linie 8 u. 9, Haltestelle vor der Fabrik

Telephon 28 833

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 10. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Grube, Klaviere, 1 Radioapparat, 1 Staubsauger, 1 grüne Garnitur (Sofa und 6 Sessel), 1 Singer-Nähmaschine, Teppich, Geldschrank, Schreib-, Sofa-, Näh-, Spiel- und andere Tische, Kunst- und andere Bilder, Schreibtischstühle, Pfeiler- und andere Spiegel, Büfett, Vertiko, Anrichte, Sofa, Chaiselongue, 1 kleiner Holz-Koffer, 1 fast neue Gemüßmühle, elektrischen Motor 7 PS, 1 Motor 5 PS, 4 neue Autoadren, 200 Pakete à 50 Pfd Buchbinderpappe, 1 Bonbon-schneidemaschine, Schuhe, Gummis und andere Mäntel, Windjacken, Schürzen, Rissenbezüge, Flanell- und Oberhemden, Sekt, Kognak, 2 geräucherter Schinken, 7 geräucherter Schulkern, 1 Schwein, 1 deutsche Schäferhündin;

ferner:
Besteckkasten, Ronditorherd, Wäscheschrank, eiserne Bettstellen, Fischkessel, Tassen, Kaffeekannen, Wildtöpfe, Zuderfäßen, 32 vernickelte Servierbretter, Bier-, Wein- und Vitforgläser, Saucieren, Porzellanplatten, u. a. m.

Ferner um 10 Uhr vormittags vor der Versteigerungshalle:

1 Stoewer-Wagen 9/32 PS

Außerdem um 12 Uhr mittags, Dornbreite 26:
1 Hühnerstall mit Drahtauslauf, 1 Rolle Drahtgestühl.

Die Gerichtsvollzieher

Sesangverein Liederkränz



Am Sonnabend, d. 11. Dezbr.,
Gr. Mastenball
im Lokale „Margaretenburg“.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 P. Der Vorstand.

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag
finden die beliebten **Tanzabende** statt.
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle.
Beginn 8 Uhr.

Luisenlust

Mittwoch Gr. Tanztranchen
Eintritt u. Tanz frei

„Wilhelms-Halle“

Beckergrube 22, neben Stadtkloster
inh.: Otto Müller
Heute Bockbierabend
Kapelle W. Bauer
Stimmung!
Verlängerte Polizeistunde

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Kameradschaft Kucknitz

3. Stiftungsfest des Spielmannskorps
am Sonntag, d. 12. Februar, im Lokale des Herrn W. Dieckelmann
Musik. Reichsbannertapelle Lübeck
Republikaner und Kameraden von Kücknitz und den umliegenden Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.
Anfang 7 Uhr. Der Festausschuh.

Organisiert Euch politisch!

Städtisches Orchester Lübeck

Humoristisches Karneval-Konzert

Freitag, d. 10. Februar
abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Leitung: Kapellmeister Flohr
Solist: Hans Franz (Flöte)

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen: Buse, Borchert, Barnekow, Gewerkschaftshaus, Vorverkaufsstellen d. Konsumvereins und Theaterkasse, sowie an der Abendkasse

In der Theaterklausur

Fühlt jeder sich zu Hause

Zur Kräftigung Trinkt Wildkens Doppel-Malzbier

Telephon 29958/59

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Billige Aepfel!

Wegen Platzmangel verkaufen wir zu Reklamepreisen

Unser Hauptschlager! Billige Apfelsinen!!

Gr. Valencia 18 Stück 1.- RM.
Kl. Valencia 24 Stück 1.- RM.
Alle anderen Sorten zu den billigsten Preisen!

Rheinischer Obstvertrieb

Nur! Gr. Burgstr. 13 Nur!

Heute 9 Uhr Familien-Abend

der allseitig beliebte heitere **Stadtmusik**
Ein herrliches Programm, u. a.
Joseph Elliot
Das Wunder der Kraft
Herr Elliot hebt allabendlich 14 Personen zu gleicher Zeit
Kommen! Schen! Staunen! Ueberraschungen!
Kugelregen Luftschlangenschlacht
Kein Weinzwang! Eintritt 50 Pfg.

Voranzeige

Sonnabend, den 11. Februar
Das Fest in der Hölle

Kasino
Diele Der D amen
4 Uhr: Kaffeeunde der Lübecker Hausstrau



Tanzkontroller

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Heute
abend
8 Uhr
im
Konzert-
haus
„Flora“

8. Stiftungs-Fest
Verein Lübecker Köche

Konzert
Ball
Vorträge
Ueber-
raschungs-
polonaise
Kulturische
Tombola

Spielfarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Die Ortsgruppe Lübeck
des Touristenvereins „Die Naturfreunde“
ladet alle Ferieninteressenten ein zu einem
Öffentlich. Lichtbildervortrag
über die Ferienheime und Hütten des Vereins
am 9. Februar 1928, 20 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
Eintritt frei! Der Vorstand

Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Hannestädte

Hamburg. Rennweiltschwindel. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine in Hamburg ansässige Betrügergesellschaft auszuhelken, die seit Jahren erfolgreich die Funktion übermittlung französischer Rennen aufgefangan und die ihr bekannt gewordenen Rennresultate benutzt hat, um in letzter Minute bei Buchmachern Wetten zu besetzen. An den Betrügerkreisen sind mindestens acht Personen beteiligt. Die drei verhafteten Haupttäter haben gestanden, den Schwindel auch in anderen deutschen Städten, so in Berlin, Chemnitz, Bremen, Düsseldorf, Leipzig, Hannover, Magdeburg usw. ausgeführt zu haben. Die Hamburger Buchmacher sind in wenigen Tagen um 6000 RM. geschädigt worden. Die in Leipzig hervorgerufenen Schäden dürften insgesamt 10 000 RM. betragen.

Hamburg. Die KPD. verkauft Mandate. Der Suhrer Volkswille, das Organ der Linksoption, wirft der Hamburger Bezirksleitung Korruption vor. Diese habe nicht gewußt, wo sie die 6000 Mark Wahlkaution hernehmen sollte. In der letzten Minute wurden einige Genossen mobilisiert, die über einen Fonds von circa 8000 bis 10 000 Mark verfügten (aus dem Bestand einer liquidierten Organisation) und diese erklärten sich bereit, die Summe zu stellen unter der Bedingung der Hebelsetzung eines Bürgerpartei-Mandats an ihrer Stelle, obwohl die Parteifunktionärversammlung die Kandidatenliste aufgestellt hatte. (1) Nun, die korruptierte Bezirksleitung mußte freilassen, und nachdem man diesen Genossen ein Mandat an "Stiller" Stelle verkauft hatte, gaben diese 6000 Mark her. Was spielte da der Beschluß der Funktionärversammlung für eine Rolle, dieser war doch nur Komödie. Der Volkswille wirft außerdem noch eine ganze Reihe von geradezu verneinenden Anklagen gegen die Bezirksleitung der KPD in Hamburg und Brandmarkt deren Fälschermethoden in den schärffsten Worten. Mit der Käuflichkeit der kommunistischen Mandate geht die brutale Vergewaltigung der Minderheit Hand in Hand. Hat doch die Urbahns-Gruppe auch zur bevorstehenden Bürgerpartei-Wahl keine Liste aufzustellen vermocht, weil nach Urbahns eigener Aussage der Terror der offiziellen KPD, die Zusammenbringung von 30 Unterschriften verwehrte. Der Verkauf der Mandate im Barmbecker Schützenhof, wo Urbahns sprechen wollte, aber mit seinen Anhängern aus dem Saal gedrängt wurde, hat ja auch gezeigt, wie weit es mit der Meinungsfreiheit der KPD gekommen ist. Aber schließlich ernten auch Urbahns und Genossen nur, was sie selbst gesät haben.

Schleswig-Holstein

Kiel. In dem Prozeß des Konkursverwalters der Vereinigten Meiereiverbände gegen den Großkaufmann Paul Bartels wurde beim Landgericht Kiel das Urteil verkündet. Bartels wurde verurteilt, an die Verbände 470 000 Reichsmark zurückzugeben. Das Urteil wurde gegen Sicherheitsleistung von 530 000 Reichsmark für vorläufig vollstreckbar erklärt. Das Gericht erklärte die seinerzeit geschlossenen Verträge wie auch schon die Zivilkammer im Vorprozeß für nichtig. Ob ein Restloß gegen die guten Sitten vorliegt, das nachprüfbar, erübrige sich.

Mecklenburg

Rostock. Schiedsspruch für die Metallarbeiter. Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hatte den Schlichtungsausschuß Rostock in der Streitfrage gegen den Bund der Metallindustriellen angerufen. Nach Verhandlung fällt dieser folgenden Schiedsspruch: „Der Stundenlohn wird ab laufender Lohnwoche um 7 Pf. in der Spitze bis 30. Juni und ab 1. Juli um weitere 3 Pf. g. in der Spitze erhöht. Das Lohnabkommen läuft dann bis zum 31. Dezember dieses Jahres.“ Der Spruch wird, wenn nicht Widerspruch erhoben wird, für alle Betriebe Mecklenburgs, die dem Bund deutscher Metallindustrieller angehören, Gültigkeit haben.

Neustrelitz. Das neue Ministerium. Wie verlautet, ist das neue Mecklenburg-Strelitzsche Staatsministerium gebildet worden. Es besteht aus den Ministern Freiherrn von Reibnitz (Soz.) und Dr. Hustedt (Dem.). Das neue Ministerium stützt sich auf die Sozialdemokraten und Demokraten mit den Handwerker-Vertretern.

Hannover

Winsen. Großfeuer. In der am Elbdeich belegenen Ortschaft Stone sind auf dem Kordesschen Volkshof das große Wohnhaus und mehrere Stunden später auch die Scheune abgebrannt. Die Hausbewohner wurden derartig von dem Feuer überrascht, daß ein 50 Jahre alter Knecht in den Flammen den Tod fand und ein zweiter Knecht so erhebliche Brandwunden erlitt, daß er von der herbeigerufenen Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sieben Pferde, neun Kühe, sechs Stieren und eine Anzahl Schweine sind mitverbrannt. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

Genossenschaften

Steigende Umsatzergebnisse der Konsumvereine. Die statistischen Feststellungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine unterrichten laufend über die Umsatzentwicklung und anderes. Erwähnenswert ist die Wochenumsatzstatistik vom Monat Dezember 1927. Auf den Monat Dezember entfallen rechnerisch vier Wochen, nämlich vom 5. bis 31. Dezember 1927. Zur Wochenumsatzstatistik haben 63 Konsumgenossenschaften mit 1 534 879 Mitgliedern oder etwa die Hälfte der Mitgliedschaft aller von der Jahresstatistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erfaßten Konsumgenossenschaften berichtet. Der Monat Dezember zeigt, ebenso wie im vorhergehenden Jahr, ein gewaltiges Hin- und Herlegen des Umsatzes. Der wöchentliche Durchschnittsumsatz liegt im vorhergehenden Jahre von 5,75 Mark auf 6,87 Mark oder um 1,12 Mark, im Jahre 1927 hingegen von 8,02 Mark auf 9,54 Mark oder um 1,52 Mark. Auch die Entwicklungslinie zeigt von August her einen schnellen Aufstieg, der durch folgenden Wochenumsatzschnitt gekennzeichnet wird: August 6,41 Mark, September 7,25 Mark, Oktober 7,81 Mark, November 8,02 Mark und De-

Schülertragödie

Von Hans Dyan

Vor dem Landgericht 2 in Berlin wird am 9. Februar gegen den Primaner Kranz verhandelt, der angeklagt ist der intellektuellen Urheberhaft des Mordes an dem Kochlehrling Hans Stephan und einer Mordverurteilung gegen Hildegard Scheller. Geschehen ist folgendes: Günther Scheller, mit seinem früheren Freunde Hans Stephan arg verfeindet, ist in dieser Julinacht zusammen mit Paul Kranz in die elterliche Wohnung gekommen, hat dort Hans Stephan und seine Schwester Hilbe im zärtlichsten tete a tete gefunden, ist mit Kranz gemeinsam in das Schlafzimmer eingedrungen, nachdem sie Hildegard Scheller hinausgedrängt hatten und -- was nun weiter passiert ist, bleibt unklar, da von den drei jungen Leuten zwei unter den Augen aus Paul Kranz' Revolver tot niederfallen und nur der letzte über die Tatumsstände Auskunft geben kann. Fest scheint zu stehen, daß Günther Scheller es war, der Stephan erschloß; der danach auch sich selbst entleibte. Aber der Staatsanwalt lagt Kranz an, daß er der Spritzrektor der Tat gewesen wäre. Und im ersten Augenblick scheinen für diese Annahme Indizien vorhanden. Kranz war der Stärkere der beiden Freunde, besonders geistig, er war phantastisch veranlagt und auch entschieden energiegelicht. Günther scheint ein melancholischer Mensch gewesen zu sein, der sehr unter seinen depressiven Zuständen litt. Er konnte mitten in sprudelnder Helterkeit auf einmal listraurig werden und die Gesellschaft seiner Freunde grundlos verlassen. Zweifellos erblidlich befaßelt, scheint er auch gleichgeschlechtlich veranlagt gewesen zu sein. Es ist erwiesen, daß er mit einem Herrn, den seine Schwester Hilbe im Lustbad kennengelernt hatte, weite Automobiltouren unternommen hat. Mit eben diesem Manne hat aber auch eines der beiden Todesopfer, Hans Stephan, in engen Beziehungen gestanden. Bei Kranz ist dasselbe zu vermuten. Und die ganzen unsinnigen Zwischentragereien und Jänkereien, die schließlich in einer besonnenen Stunde zu Mord und Totschlag geführt haben, sind wahrscheinlich einer Eifersucht zuzuschreiben, die auf die eben geschilberten Verhältnisse zurückzuführen ist. Es wird überhaupt gut sein, wenn sich die Behörde nicht allein um diese Missetaten, sondern um die einschlägigen Verhältnisse überhaupt kümmern würde. Die heranwachsenden Jungen, aber auch Mädchen, sind heute bei den schlechten finanziellen Verhältnissen der Eltern und der Schwererfüllbarkeit ihrer eigenen Wünsche den an sie herantommenden Versuchungen weit mehr preisgegeben als früher. Man soll sich nicht damit begnügen, hier ein Opfer in der Person des Oberprimarers Kranz zu schlachten, sondern man soll tiefer hineinleuchten in diese sehr dubiosen Umstände...

Ganz abwegig scheint es mir, Hildegard Scheller als die „Lulu“ hinzustellen, die diese jungen Menschen in ein Pandämonium der Leidenschaften und Begierden hineingezogen hat. Diese Hilbe ist ein zartes, feingliedriges Geschöpf mit einem wirklich schönen Frauenkopf, lockigem Haar, tiefen blauen Augen und einem gemüthungreichen Munde. Sie wie alle die anderen ist in einer Zeit ausgewachsen, der die Begriffe von Pietät und Gehorsam, wie man sie früher aufzählte, fremd sind. Und diese Zeit ist obenin geladen mit vielen neuen Ideen, was Liebe, Leben und Lebenswert betrifft. Die Selbstmordchronik zeigt jeden Tag, wie billig das Leben geworden ist... Diese Hilbe Scheller, seit ihrem dreizehnten Jahre mit Stephan befreundet, klingelt am Abend vor der Mordnacht den Freund an und lädt ihn schließlich ein in ihre Wohnung. Ihre Freundin Ellnor ist ja dabei. Da kommen Günther Scheller und Paul Kranz, die auswärts waren, nach Hause. Die Mutter ist in Mahlow, der Vater macht eine Geschäftsreise. Kranz und Scheller sehen sich hin- und her, trinken, schreiben verrückte Briefe und trinken wieder. Zwischen durch küßt Kranz die Ellnor und Hilbe ist mit ihrem Freund Stephan noch zärtlicher allein im Schlafzimmer. Plötzlich geht Günther Scheller weg, bleibt eineinhalb Stunden aus, in welcher Zeit Kranz und Stephan sich ganz freundschaftlich unterhalten. Und dann ist Scheller wieder da. -- Hat er vielleicht den Revolver, der eigentlich Kranz gehört, inzwischen geholt? -- Jedenfalls kommt es jetzt um halb ein Uhr nachts auch noch nicht zur Tat. Vielmehr wird weiter getrunken, wüßt geredet und geschrieben und um fünf Uhr drängen Kranz und Scheller die aus dem Schlafzimmer heraustretende Hilbe beiseite, gehen hinein und schließen hinter sich ab. Es fallen drei Schüsse und Scheller und Stephan liegen tot am Boden... Kranz tritt aus der Tür und erklärt pathetisch, es seien noch drei Kugeln im Revolver. Aber er stirbt nicht und auch die, wie die Anklage sagt, mit Mord bedrohte Hilbe bleibt am Leben. Jetzt steht Paul Kranz vor den Richtern. Werden diese Richter, wie sie heute geartet sind, das Richtige, also das Recht finden? Die Tatsache, daß der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Düst, dem hier wirklich allein zuständigen Sachverständigen Dr. Magnus Hirschfeld die Sprecherschlaube nur in Gegenwart eines Beamten gewährt, berechtigt nicht zu allzu großen Hoffnungen. Es darf nicht vergessen werden, daß Kranz bei der Tat das achtzehnte Jahr vollendet hatte. Sollte die Staatsanwaltschaft mit ihrer Anklage durchdringen, so könnte das Gesetz, das den Missetäter des Mordes ebenso bestraft, wie den Mörder selbst, die Todesstrafe vor... Man kann nur mit Schauern und Entrüstung an eine solche Möglichkeit denken.

1. Dezember. Den stärksten Umsatz brachte die dritte Dezemberwoche mit insgesamt 19,3 Millionen Mark oder 12,54 Mark je Mitglied. Nach einer Tabelle des Jahresdurchschnitts des Wochenumsatzes in den verfloffenen drei Jahren ist im Zentralverbandesdurchschnitt der Wochenumsatz je Mitglied von 4,26 Mark auf 6,95 Mark gestiegen.

Aus der Partei

Mann über Bord. Die Rechtspreste verkündet ihren Lesern in sensationeller Aufmachung den Austritt des „sozialdemokratischen Führers“ in Ostpreußen Adolf Bartels aus der SPD. In Wirklichkeit hat Bartels, ein unbeherrschbarer Nachläufer Winnigs, schon seit Jahren mit der Sozialdemokratischen Partei nichts mehr gemein. Die Sozialdemokratie weint diesem Führer gemiß keine Träne nach. Er gehörte schon längst dorthin, wo er jetzt gelandet ist, und dazu hätte die SPD. beigetragen, wenn Bartels seinem Ausschluß nicht zuvorgekommen wäre.

48 vom Hundert

Von Hans Bauer

Bericht aus Berlin: „... es haben sich unter den Linden erhellende Szenen abgepielt.“ Hat ein Haus in Plannamen gestanden, und haben schmerzreiche Mütter nach ihren Kindern geschrien, die in den rauchumhüllten Wohnungen zurückgelassen worden waren? Hat es eine Autokollastrophe gegeben, und haben Brüder an den Leichnamen ihrer Liebsten geschluchzt? Nichts davon, aber es hat sich der Bankrott eines Bankinstituts herausgestellt, und eine Anzahl Hausfrauen, die ihm ohne Wissen ihrer Ehemänner einen Teil ihrer Ersparnisse anvertraut hatten, sind vor die Bauräume gezogen und haben Vermüßungen gegen den Veruntreuer ihres Geldes ausgetrieben. Zweitausend andere Kapitalbesitzer haben sich den unglücklichen Weg, kaum aber die Klischee erspart. Ja, das ist eine schöne Enttäuschung gewesen, die man mit diesem Herrn Bergmann erlebt hat! Er schien den großen Dreh herausgeholt zu haben, den Stein der Weisen zu besitzen, sich auf das kapitalistische Gegeneinander aus dem Effekt zu verfechten: „Aus 1 mach' 10, und 2 laß gehn, und 3 mach' gleich, so bist du reich...“ 48 Prozent hatte er vorhersehen, zehnmal mehr als die anderen, die Unklüglicheren, Unwissenderen. O, man muß die Seele der Geldhungerigen kennen, um die Verehrung abschätzen zu können, die sie Finanzgenies entgegenzubringen vermögen. Noch damals, als Max Klatte schon als Gauner überführt war, wollten sie von ihrem Glauben an ihn nicht ablassen, bereiteten sie ihm im Zirkus Busch mit Blumen und Jubelrufen einen stürmischen Empfang; sie, die Gemeinde der Gläubigen, ihrem Märtyrer, ihrem Bestreuen und verschrienen, ihrem kühnen Vordränger ins Keuland der Goldmacherkunst. Sie heute dürfte es kleine Leute geben, die so ganz im Geheimen noch immer nicht daran glauben, daß Klatte ein Schwindler war, die einen Reformator in ihm sehen, der mit 300 Prozent für jeglichen das Paradies auf die Erde gezaubert hätte, wenn man ihn nur hätte gewähren lassen, wenn die schwarzen Mächte der Finsternis ihm nur nicht in den Arm gefallen wären.

48 Prozent sind keine 300 Prozent, aber noch immer ein Zinsfuß, der dem Ideal nahe kommt. Wie haben Bergmanns Kunden es sich vorgestellt, daß dieser Ertrag herausgewirtschaftet werden könnte? Nun, Genaueres haben sie nicht gewußt, aber ungeschätzbar waren sie schon orientiert. Es war ein Lombardhaus, dem sie ihre Kapitalien zur Verfügung stellten. Ein Lombardhaus beliebt Ware und läßt sie im Falle der Rückzahlung ver-

fallen. Herr Bergmann würde es schon wissen, haben sie gedacht, wie so etwas mit gutem Nutzen gefingert wird, wie man dabei auf die Beine kommt, wie man den Schuldner hochnimmt, daß ihm die Junge heraushängt, wie man eine Verdrückungs- schlaube gegen ihn schlägt und ihn in die Wanne haut, daß die Fische fliegen. Gewiß schauten für Bergmann persönlich noch ganz andere Prozentfrage heraus als jene, die er weiter leitete. Aber man war nicht kleinlich, und wenn man selbst nur reichlich verdiente, ließ man den Urheber seines Wohlergehens gern noch viel mehr verdienen. Leben und leben lassen! Als man zuerst von der Sache gehört hatte, war man übrigens sogar ein wenig mißtraulich gewesen, aber nur eine schwache Stunde lang, deren man sich bald schämte; denn schnell genug hatten Leute mit Stand und Namen, mit Rang und Titel, Leute, die was haben und was sind, ein Staatsanwalt, ein Oberregierungsrat, ein Hauptmann a. D., ein Rittergutsbesitzer Zeugnis für das Unternehmen abgelegt.

Und nun, nach einem kurzen Sommernachtsraum vom schönen Leben auf hohem Zinsfuß, solch ein Erwachen! Die 48 Prozent, die strahlender Glorienstein um unser Zeitalter des Kapitalismus und des aus ihm erwachsenen Zinsgenusses zu sein schienen, kühlte Erfüllung selbiger Finanzphantasien, zerbröckeln. Der Hitter zerweht. Götterdämmerung. Die elende Wirklichkeit des schädigen fünfprozentigen Normalzinsfußes bricht hinein in die Romantik der Riesengewinne. Er ist auch nur ein Mensch gewesen, dieser Bergmann, und aus seinen Lombardschuldnern, den Hundern, hat er auch nicht mehr herauszuholen verstanden als andere Sterbliche. Erschütternde Szenen unter den Linden! Eine Anzahl Berliner Hausfrauen ist keinesfalls damit einverstanden, daß Bergmann sich außerstande erklärt, ihnen auch fernerhin 48 vom Hundert zu zahlen, und sie nennen ihn eine Kanaille. Erfreulich steht von diesem unwürdigen Getriebe niederer Volksschichten die vornehme Haltung des Majors von Hindenburg, des Neffen des Reichspräsidenten, ab. Auch er gehörte zu den begeisterten Anhängern des Zinsfußreformators, kann sich aber auch jetzt noch nicht dazu verstehen, in Bergmann etwas anderes als einen anständigen Menschen mit anständigen Geschäftspraktiken zu sehen. Aber das ist nun einmal das Schicksal gewisser Militärs, einem Bankrotteurer auch dann noch die Treue zu halten, wenn andere Betrogene ihn mit Klüßen bedenten.

Mobekrieg in Tirol

In Steinaach am Brenner tobt seit einiger Zeit ein heftiger Kampf. Auch zu diesem stillen Ort, der im Sommer gern von Reichsdeutschen aufgesucht wird, ist die Mode vorgebrungen, und so kommt es, daß man dort einen schönen Ausblick nicht nur auf die Stubai Alpen hat, sondern auch auf tiefe Defolletés und nackte Arme von Frauen und Mädchen des Ortes, sowie auf all' die Reize, die kurze Röde enthüllen. Dagegen haben aber konservative Bürger Einspruch erhoben, und in einer Elternversammlung wurden fünf flammende Reden gegen die Mode von heute gehalten; sie wurde als verwerflich und unsittlich verdammt. Das ließen sich nun die modern geklunten und gekleideten Damen von Steinaach nicht gefallen. Sie protestierten erregt dagegen, daß Unberufene sich als ihre Augenwächter gebärden wollten. Die Amazonen im Altertum duldeten keine Männer unter sich, ihre Nachfolgerinnen in Tirol sind nicht so radikal, aber sie verwahren sich dagegen, daß sich Männer in ihre Toilettenangelegenheiten einmengen.

So ist Steinaach in zwei Parteien gespalten. Der Ausgang der Kämpfe ist sehr zweifelhaft. Selbst die Kirche, die ja in Tirol so mächtig ist, hat gegen die neue Mode nichts ausrichten können, und auch die Bürger von Steinaach werden bald einsehen, daß ihr Geschlecht nur dann das Härtere ist, wenn die Frauen schwach werden. Und das ist bei Kostümfragen ausgeschlossen.

ARBEITER-SPORT

Der Zweck des Sportes

Einer der fundamentalsten Grundsätze der Arbeitersportbewegung lautet, daß der Sport niemals Selbstzweck werden darf, daß er vielmehr nur Mittel zum Zweck zu sein hat. Dieser Grundsatz wird mehr und mehr auch von bürgerlicher Seite anerkannt; tatsächlich hat sich der Begriff der Zwecksetzung des Sports bei den Bürgerlichen im Laufe der Zeiten zugleich mit der Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse gewandelt.

Aus dem klassischen Altertum ist der auch von Arbeitersportlern gern zitierte Spruch bekannt: „Dem Volke gilt's, während wir zu spielen scheinen!“ Die deutschen bürgerlichen Sportvereine haben diesen Wahspruch nun immer so gedeutet, daß es gelte, dem Vaterlande im Spiele zu dienen, und die Deutsche Turnerschaft hat dieser Deutung entsprechend in ihren Satzungen die Bestimmung: Zweck der Turnerschaft ist die Pflege des deutschen Volkswirtschaftens und der vaterländischen Gesinnung. Das Motto der schweizerischen eidgenössischen Turnerschaft, die das patriotische Moment von jeher stark betont hat, lautet: „Vaterland, nur Dir!“ Diese starke Betonung des Patriotischen hat aber zur Folge gehabt, daß die frühere deutsche Turnbewegung stark militaristisch eingestellt war, so zum Teil die Stärkung des Militarismus als eine ihrer Hauptaufgaben ansah. So hat sich vor dem Krieg die Deutsche Turnerschaft immer gern damit gebrüht, daß sie im Interesse des deutschen Heeres alljährlich ein Armeekorps ausbildete. Sie hat ferner stark mit der Kriegervereinsbewegung sympathisiert und sich auch dem Jung-Deutschland-Bund angeschlossen; der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, der alte Göb, war sogar 2. Vorsitzender des Jung-Deutschland-Bundes. Von dieser Einstellung hat sich die Deutsche Turnerschaft auch nach dem Weltkrieg nicht völlig zu befreien vermocht. In ihrer Ideologie spielt immer noch der Krieg eine bedeutende Rolle, und das am liebsten von ihren Anhängern gesungene Lied, das bekannte „O Deutschland hoch in Ehren“ atmet ganz unverhohlenen kriegerischen Geist. Wegen dieser Einstellung der Deutschen Turnerschaft ist es bekanntlich auch vor einigen Jahren zu einem Streit mit dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen gekommen, der später nur mühsam wieder geschlichtet werden konnte.

Die Arbeitersportbewegung hat dagegen von Anfang an den Sport in den Dienst des Volkes gestellt. Der Arbeitersport soll dem gesundheitlichen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse dienen und ist damit zu einem — wenn auch sehr friedlichen — Mittel des Klassenkampfes gemacht worden. In der Tat, wenn Sport überhaupt einen „Zweck“ hat, dann kann es nur der sein, die Jugend des Volkes zu einem kräftigen und gesunden Geschlecht zu erziehen, und ihr ein Höchstmaß von Lebensfreude zu bereiten. Die Frage, ob nun der einzelne Sportler selbst seine Übungen als mit einem bestimmten Zweck verbunden ansieht, muß im allgemeinen verneint werden. Dem jungen Sportler ist seine Kunst und sein Können im Grunde genommen nichts anderes als was dem bildenden Künstler sein Schaffen ist. Zwecksetzungen, wie etwa die, liegen dem Sportler schon aus dem Grunde fern, weil er sich nicht krank, sondern im Höchstmaß gesund fühlt. Es fällt ihm auch gar nicht ein, sich durch seine sportlichen Übungen etwa selbst zu erziehen zu wollen, sondern er folgt einem inneren Drange nach Bewegung und freut sich an seinem Können und an der Steigerung seines Könnens. Dem Sportler ist also seine Kunst „zwecklos“ etwa in dem Sinne, wie ihn Heinrich Heine an Barnhagen von Ense in der Widmung zum „Alta Troll“ ausdrückt: „Zwecklos ist mein Lied, ja zwecklos“. In dieser Zwecklosigkeit liegt eigentlich der ganze Wert der Leibesübungen als Mittel der Erziehung. Die Jugend hat im Sport eine unbändige Freude an ihrem Können; damit wird der Sport aber zu einem vorzüglichsten Mittel der Erziehung in der Hand des Lehrers und Erziehers. Im Sport ist die Jugend nicht Objekt, sondern Subjekt, aber sie wird wiederum in der Hand des klugen Erziehers, ohne es selbst zu wissen, zum Objekt.

Arbeiter-Radfahrer

Bericht von der Bezirksversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität, Gau 4, Bezirk 2, in Moisling

Die Versammlung wurde vom Bezirksleiter Gen. Mathusen in Stöckelsdorf mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Berichte, 2. Abrechnung, 3. Neuwahl, 4. Anträge, 5. Beschlüsse.

In das Bureau gewählt wurden Mathusen-Stöckelsdorf, Eggert und Bahr-Lübek. Als Mandatsprüfungskommission wurden die Gen. G. Möller, W. Jellinek und A. Schömann gewählt. Der Bezirksleiter berichtete, daß das Jahr 1927 uns nicht gebracht hat, was wir erwartet hatten. Wir haben einen Mitgliederzuwachs von 56 zu verzeichnen, so daß am Jahresbeginn

nach 1429 im Bezirk vorhanden sind. Die Fragebogen haben 30 Ortsgruppen eingeschickt, die Abrechnung 29, Neuhau und Bausdorf nicht. Die Abrechnungen sind sehr schlecht ausgefüllt und verlässliche nicht von Kommissoren unterschrieben. Es wurde vom Bezirksleiter gerügt, daß die Jahresabrechnungen nicht bis zum 15. November eingekandt wären. 23 Ortsgruppen sind vom Bezirksleiter besucht worden. 4 Vorstandssitzungen und 1 Vorstandskonferenz wurden abgehalten. Der Gauleiter Gen. Feig bemängelte die Arbeit der Bezirksleitung, die sich zuviel auf die Ortsgruppen verlassen hat. Es mußte doch möglich sein, daß jedes Mitglied ein neues im Jahr werben kann, dann hätten wir einen schönen Erfolg. Gen. Eggert wünscht, daß die Berichte von Konferenzen früher gegeben werden, Gen. Niemann-Küdnitz als Bezirksleiter-Obmann berichtete, daß das Rennen ausfallen mußte, weil die Lübecker Polizeibehörde für die Erlaubnis eine Bahnhofsallee von 100 RM. forderte. An der R.irkowanderfahrt haben 121 Genossen und Genossinnen teilgenommen. An der Gaunerrfahrt beteiligten sich zusammen 108 Bundesmitglieder. Motorradfahrer waren vom Bezirk nicht anwesend. Von Hamburg waren 30 Motorradfahrer in Jarrentin anwesend. Die Bezirks-Sternfahrt nach Schönberg wurde von 47 Mitglieder gefahren. Die Beteiligung muß unbedingt besser werden. Gen. Jellinek berichtete, daß folgende Ortsgruppen durch 32 Delegierte vertreten seien: Lübeck, Curan, Detschow, Karlow, Schönböden, Oberhüllsen, Kalkau, Schwartau, Seerech, Müdnitz, Fadenburg, Moisling, Gr. Limmendorf, Glesendorf, Süljel, Rakeburg, Kölln, Schlagsdorf, Schlutup, Schönberg, Seinsdorf, Herrnhagen, Kolligen, Ahrensböck, Müllh, Moor-garten. Ferner 3 Mitglieder von der Bezirksleitung, 2 vom Bezirks-Sport-V. und der Gauleiter. Nicht anwesend waren 5 Ortsgruppen: Moisling und Schwartau haben nur einen Delegierten mit Stimmrecht. Kalkau erhielt kein Stimmrecht, weil kein Mandat vorlag. Gen. Bahr als B.-S.-Führer berichtete, daß das Jahr 1927 für unsern Bezirk gute Fortschritte genommen habe. Wir hätten jetzt 8 Ortsgruppen, die 47 Saalmaschinen und ein Einrad besitzen. Am 18. Abend hat er die Fahrlübungen überwand und Anregungen gegeben, wie die Reigen und Figuren zusammen folgen müssen. Eine Zwischenwertung konnte vom E.-Sp.-V. nicht stattfinden, weil kein Geld für ein Schiedsgericht vorhanden war. Der Kassenbericht vom B.-Sp.-V. hatte eine Einnahme von 110,16 RM. und eine Ausgabe von 94,81 RM. Kassenbestand am 1. Oktober 1927 15,35 RM. Die Berichte der Gen. Niemann und Kuhn wurden lebhaft debattiert. Es wurde gewünscht, daß noch mehr vom Bez.-Sp.-V. geleistet wird, damit wir am Reichsarbeiterporttag mit einem Massenreigen antreten können. Gen. Bahr gab einen Bericht von der Wanderfahrt und bemängelte, daß Lübeck am Ziel Fadenburg durchgefahen war. Der Gauleiter Gen. Feig wünschte einen Bericht der Motorradfahrer, aber hier konnte keiner gegeben werden, weil die Motorradfahrer keinen Delegierten entsandt hatten. Den Kassenbericht gab Gen. Fiedler. Es war eine Einnahme von 306,02 RM. und eine Ausgabe von 227,06 RM. zu verzeichnen. Es bleibt ein Bestand von 192,96 RM. in der Bezirkskasse. Gen. Feig bemängelt, daß kein Geld für die Jugend verausgabt sei, denn für die Jugend und für Agitation müsse Geld vorhanden sein. Als Bezirksleiter wurde der Bezirksleiter Gen. C. Mathusen, als Bez.-Sp.-V.-Obmann der Gen. W. Niemann, als Bez.-S.-Führer der Gen. K. Kuhn, als Bez.-Jugendleiter der Gen. W. Niemann wiedergewählt. Zum Gauzug wurden drei Genossen gewählt: A. Schömann, Moisling, A. Eggert-Lübek, W. Jellinek-Swartau. Die Anträge Müdnitz und Rakeburg wurden abgelehnt, die Anträge Seerech und Lübeck, beim Schulreigen bis zum unbegrenzten Alter bei der Bewertung zuzulassen, wurden einstimmig angenommen. Unter Verschiedenem gaben die Gen. Mathusen und Eggert noch das Schreiben vom Polizeiamt bekannt und Aufklärung darüber, wie wir Radfahrer wieder mit Steuern und Nummern bedacht werden sollen. Gen. Eggert fordert alle Delegierten, die dem Sportreigen angehören seien, auf, auch immer zur Sitzung zu gehen, um auch dort unsere Sportwünsche so zu vertreten, wie es im Interesse für unsern Bund nötig ist, und daß auch alle Mitglieder durch Berichte vom Kartell Kenntnis erhalten. Ferner wurde noch darauf verwiesen, daß am 4. August unser Bundestag in Hamburg stattfindet. Alle Ortsgruppen sollen dafür werden, damit der 2. Bezirk dort stark vertreten sein wird.

Tagung der Arbeitersportler des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Hamburg

Aus Mecklenburg, aus Schleswig-Holstein, aus der Provinz Hannover und aus Lübeck waren die Arbeitersportler geeilt, um zu den Fragen der Agitation Stellung zu nehmen. Nach den allgemeinen Begrüßungsreden der Organisationsvertreter konnten die geschäftlichen Anträge zur Zufriedenheit aller Teilnehmer geregelt werden. Es wurde mit Bedauern festgelegt, daß den auswärtigen Delegierten für Sonntagmorgen keine Schwimmübungen geboten wurde. Die Debatte über die einzelnen Berichte sprach im wesentlichen Teil die Zustimmung zur geleisteten Arbeit aus. Es wurde begrüßt, daß die Fehler, die gemacht waren, in den Berichten bereits enthalten waren. Die

Tätigkeit der Bezirksleitungen muß in nächster Zeit vielmehr in Erscheinung treten. Die Beratung der Anträge ergab unter anderem die Annahme, daß dem Bundeswasserwart eine Kraft die hauptsächlich für den Fahrspport arbeiten soll, beigegeben werden soll. Der Kreiswasserporttag findet zukünftig nur alle zwei Jahre statt. Das nächste Kreisschwimmfest findet 1928 in Bergedorf statt. Das Kreispartienorgan wird an alle schulentlassenen Mitglieder unentgeltlich geliefert. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des alten Kreispartienvorstandes. In den Kreisrat wurde als Vertreter Genosse Loh gewählt. Die Arbeitersportler des 3. Kreises werden auf dem Bundestag in Leipzig durch den Gen. Arthur Loh, Hamburg, vertreten. Ein Referat über Kirche und Arbeitersport des Genossen Kaufmann wurde beifällig aufgenommen. Der Antrag des Kreisrates, einen Sonderbeitrag für das Kreishaus einzuführen, wurde recht lebhaft diskutiert und fand fast allgemeine Zustimmung. Die Deutsche Lebens-rettungs-Gesellschaft muß mehr beachtet werden. Sie nimmt für sich Rechte in Anspruch, als sei sie eine staatliche Einrichtung. Unsere Genossen haben in den einzelnen Städten dafür zu sorgen, daß staatliche Prüfungsstellen für Schwimmlehrer und Bademeister eingerichtet werden. Diese Aufgabe dürfen wir nicht den Bürgerlichen überlassen. Den Schulschwimmfesten ist erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Durchführung dieser Schwimmfeste darf nicht nur den bürgerlichen Vereinen überlassen werden, sondern es muß hier auch die Organisation der Arbeitersportler berücksichtigt werden. Die einzelnen angeführten Fälle dürften in einer Stadt wie Hamburg nicht wieder vorkommen. Am Schluß der Tagung konnte Genosse Loh zusammenfassend sagen, daß wir Arbeitersportler wiederum eine fruchtbringende Tagung beendet haben. Mit dem Wunsch eines Wiedersehens auf dem Bergedorfer Kreisschwimmfest und einem freundlichen Aufgenommenen Freie Heil wurde die Tagung geschlossen.

SWD. Weiterzahlung der Erwerbslosenunterstützung während gymnastischer Kurse. Die Deutsche Turnerschaft hat eine vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege unterstützte Eingabe an das Preussische Finanzministerium gerichtet, worin beantragt wird, den arbeitslosen Teilnehmern an turnerischen Kursen die Arbeitslosenunterstützung weiter zu zahlen, ohne daß die betreffenden Arbeitslosen gezwungen sind, während der Zeit des Kurses, in der sie meistens von ihrem Heimatsort abwesend sind, sich zur Kontrolle zu stellen. Die Eingabe bezieht sich auf die Kurse aller Verbände.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Unterirave 103
Alle Zuschriften betr. Schachende sind zu richten an Friedrich Barkentin, Al. Bauhof 6, 1. Rückporto ist beizufügen.

Partie Nr. 2
Ungedult-Verleumdung
Gespielt am 25. Oktober 1925 um die Kreismeisterschaft.
Weiß: C. Otto, Koßack
Schwarz: D. Danfert, Kiel

1. e2-c4	Eg5-f6	13. -- --	Dd8-c8
2. e4-c5	Sf8-d5	14. f4-f5	Tf8-c8
3. Sd1-c3	c7-c6	15. Df3-f4	Dc8-a6
4. Bf1-f3	Sd5xc3	16. Kc1-b1	Ta8-b8
		17. f5-g6	g7-g6
		18. f2-g4	Dd6-a3
		19. b2-b3	Tb8-b6
		20. Dc2-c1	Dd3-b4
		21. Df4-g5	h7-h5
		22. Td1-e1	Tc8-e6

Der Abtausch vereinfacht das Spiel. Aber dem Weißen ist jedenfalls daran gelegen, keine Bauernminderheit zu bekommen, wie sie nach Sd5xc3 durch einen Doppelbauern sehr leicht entstehen kann. (M. B.)

4. -- --	c6xc5	23. Th1-e1	a7-a5
5. b2-d4	d7-d6	24. Qc1-b2	Db4-a3
6. f2-f4	Sb8-cb	25. Dc2-c1	Dd3-b4
		26. a2-a3	Dd4-b5

Durch diesen Zug entstehen einige Komplikationen, stärker war vorher c7-c5! Nur durch baldiges c5 wird in dieser Variante das starke Bauernzentrum auf dem Damenflügel von Schwarz zur Geltung gebracht.

7. Sg1-f3	Le8-g4	27. Tg1-f1	Tc5-f8
8. Tg1-b5	Tg4xf3	28. a3-a4	Dd4-c5
9. Dd1xf3	dxc5	29. g2-g4!	
10. d4xc5	Tf8-c5		
11. Qc1-b2	0-0		
12. Qb5xc6	b7xc6		
13. 0-0-0			

Die lange Rochade erscheint recht schön, ist aber in der gegebenen Stellung berechtigt. Der weiße Angriff muß schneller durchdringen als der schwarze, trotz der offenen b- und c-Linie.

Nach diesem Vorstoß ist die Partie entschieden.

29. -- --	Ag8-h7
30. g4xh5	Tf8-h6
31. h5xg6	Txg6
32. Dg5-g1	Tc5-e1
33. Tc1-c1!	

Schwarz gibt auf.
(Anmerk. v. C. Otto)

Ämtlicher Teil

Liebesgaben sendungen

Der Herr Reichsminister des Innern hat unter dem 13. Oktober 1927 angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. April 1928 ab die Erleichterung in der fleischbeschaulichen Behandlung der Liebesgaben sendungen aufzuheben ist.

Von dem 1. April 1928 ab unterliegen auch die Liebesgaben sendungen, soweit sie auf Grund des § 12 des Reichssochgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juni 1900 eingeführt werden dürfen, ausnahmslos der Fleischschau.

Lübeck, den 7. Februar 1928

Das Gesundheitsamt

Forttreier Fraelsdorf bezirkt Westloe Holzverkauf

am Freitag, d. 10. Februar 1928, ab 9 Uhr vorm., im „Ruhause“ zu Arnimruh-Westloe, aus den Fortkorten Westloe Tannen, Westloe Moor und Lauerhöfer Feld.

- Kiefer: 14 im Rollen, 301 im Rundkluft, 8 1/2 im Knüppel
- Tichte: 1 im Rollen, 21 im Rundkluft und Kluft, 258 St. Stangen 1.-V. Kl.
- Eiche: 27 im Wähe, 1 u. 11. Kl., 1 im Rollen, 80 im Rundkluft, Kluft u. Knüppel
- Birke: 6 im. Busch
- Buche u. anderes Laubholz: 13 im Rundkluft, Kluft und Knüppel.

Listen sind ab Dienstag, d. 7. ds. Mts., auf der Stadtasse in Lübeck, im Verkaufstotal und bei der Dienststelle zu Westloe erhältlich. Auskunft erteilt die letztgenannte Dienststelle.

Waldbusen, im Februar 1928.

Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Ena Döhle
Dr. Carl Timm
Verlobte

Dankagung

Für die herzliche Teilnahme u. reichen Kranzsendungen bei der Beerdigung meines lieben Vaters

Heinrich Hintz peter lagen mir allen Freunden u. Bekannten sowie dem Metallarb.-Verband und Herrn Hauptpast. Ranitz für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.

Heinrich Schwartz u. Fam.

Streich-Bach zu verf. 1770 Bülowstr. 7, 11.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzsendungen bei dem Heimzuge unserer lieben

Henni

lagen mir hiermit allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Schwartz u. Fam.

1 Streich-Bach zu verf. 1770 Bülowstr. 7, 11.

Sozialdem. Partei

Ortsgr. Dänischburg

Nachruf

Am 6. ds. Mts. verstarb unter Genosse

Franz Körling

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerd a. Donnerstags dem 9. Februar, 3 Uhr nachm., von der Johanniskirche Müdnitz.

Der Vorstand

Suche e. Abendbeschäftig. Laden- od. Kontorrein.)

Ang u. L 492 an d. E. 1760

Ein möbl. Zimmer zu verm. 1740 Meierstr. 5, 11.

Logis für 1-2 junge Leute mit u. ohne Kost

Rowerder, Seerech, Brunnstr. 1741

Echter schw. Terrier zu verkaufen. Luisenstraße 38, 1, 1.

Zu ver. ein Zugänge, 100 A. Zu bes. nach 4 Uhr. Vielhaack Stöckelsdorf, Siedlung

Gut erhalt Klappportwagen mit Verded. gel. Ang u. L. 493 an d. E. 1760

D. u. H.-Masken zu verm. 1773 Fleischnauerstr. 28

Eleg. Dam.-Masken-Kostüme billig zu verm. 1705 Gernerdesstr. 4, 11.

Hl. D.-Masken, 2 50 - 3 50 A. zu verm. Schröder, Königstr. 48, 11, abds 6-8.

Weißer Bulgarenbiene mit Garn im Holstenhaus verl. Abgeh. geg. Belohnung Müller, Batschenhöfer 29

Dr. Schwarzweiller von der Reise zurück

Säglich 20 Mt. Nebenberdienst

Wegen plötzlicher Abreise wird ein Geschäft übertragen mit Kundchaft, womit mit Leichtigkeit täglich 20 bis 30 Mark verdient wird — Konkurrenzlos — eine Woche angelernt. Zur Übernehmung für Apparate, Warenvorräte usw. sind 2000 Mt. nötig. Schnell entschlossene Liebhaber, welche im Besitz des Betrages sind, wollen sich melden unter L. 491

Haus- und Grundbesitzer

sparen Zeit, Mühe, Steuern

Erhältlich in allen Buch- u. Papierhandl. u. in der Geschäftsstelle Johannistr. 1, 1. Preis 1.- 0.90 für Mittel in der Gedächtnis RM.

einzigsten Alten und Neuen Verein e. B., Sitz Lübeck, Johannistr. 1, 1.

taufen Herausgegeben von dem Verein Grundbesitzern

in langjährig bewährter Qualität

Adolf Borgfeldt, Lübeck Fernruf 25886

Gamml-Tischdecken
Wachstuche weid u. bunt
Prima Marktaschen
Wasserdichte Haus-
haltsschürzen
Abwaschbare
Knabenschürzen
Abwaschbare
Mädchenschürzen



Wessels Gummi-Spezial-Geschäft
Breite Str. 58a

Glas schreiben aller Art

Ritt usw. O. Tauchnitz
Glashandlung, Fernruf
26708, Fleischhauerstr. 35
Bilder-Einrahmungen.

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-

Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-

Gebrüder Heftl

Untertrave 111/112
1. Stad. tein Laden,
b. d. Holstenstr. 1725



Empfehle mein
reichhaltiges
Lager in
Standuhren
Salonuhren
Rahmuhren
Stab- und
Wederuhren
Lafuhren

mit nur erstklassigen
Werken und Gehäusen
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Süßstraße 32
Befähigten Sie amanglos
mein Lager

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake

C. Wittfoot
Obere Hülzstrasse 18

RICHARD STUMPF

**Warum
die Flotte
zerbrach**

Kriegstagebuch eines
christlichen Arbeiters
mit einem Vorwort
von Wilh. Dittmann
M. d. R.

RM. 2.-

Buchhandlung
Lübecker
Volksbote

**Zentralverband
der Zimmerer
Deutschlands**
Zahlstelle Lübeck

**Zahlstellen-
Versammlung**
Sonntag, 12. Februar
vormittags 9.30
im Gasthof „Transvaal“
Bad Schwartau

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Konstituierung des
Zahlstellenvorstandes.
3. Abrechnung vom 4.
Quartal 1927
4. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Um zahlreiches und
pünktliches Erscheinen
erzucht
Der Vorstand



Weißer Woche

Die Auswahl während der Weißen Woche ist so groß, daß Sie nach Wunsch und Geschmack für jeden Zweck das Geeignete finden. Sämtliche Waren, auch in den niedrigsten Preislagen, sind von vorbildlicher Güte

Wäschestoffe

Hemdentuche ungebleicht, solide Qualitäten, ca. 78 cm breit. Mtr. 46,5	35
Hemdentuche schneeweiß, feinfädig und grobfädig. Mtr. 58,5, 48,5	35
Linon gute Qualitäten, Deckbettbreite 1.18 98,5, Kissenbreite 58,5	48
Rein Makotuch für elegante Leibwäsche Mtr. 78,5	65
Bettuch-Nessel besonders kräftige Ware, Bettbreite Mtr. 78,5	72
Bettdamast Deckbettbr., Blumenmust. Mtr. 1.65 Streifenmuster Mtr.	118
Haustuche für Bettlaken, schwere Ware, ca. 140 cm breit. Mtr. 1.45	125
Halbleinen für Bettlaken, solide dauerhafte Qualität, ca. 150 cm br. Mtr. 2.25	185

Unsere Spezialmarke
Wäschetuch „Hansa“
Kretonne, kräft. Ware
10-Meter-Kupon. **575**

Haus- und Bettwäsche

Geschirrtücher rot und blau kariert, gesäumt und gebändert. . . 28,5	18
Geschirrtücher Reinleinen, ca. 55/75 cm ca. 55/55 cm	48
Stuben-Handtücher Gerstenkorn, ca. 100 cm lang, gesäumt und gebändert. . 48,5	38
Frottier-Handtücher gestreift, guter Kräuselstoff 68,5	48
Kissen-Bezüge in verschiedenen Ausführungen schneeweiß 1.35	98
Bettbezüge schneeweiß, volle Größen 3.95	345
Bettbezüge aus Streifensatin, sehr haltbare Qualitäten. 6.95	575
Betttücher aus kräftigem Haustuch ca. 140/225 cm 3.25	275

Unsere Spezialmarke
Wäschetuch „Holstentuch“
Renforce, feinfädige
Qual. 10-Mtr.-Kupon **650**

Gardinen

Gardinen-Blenden Etamine und englisch Tüll Meter 30,5	28
Gardinen-Nessel mit farbig. Streifen, ca. 80 cm br. Mtr. 48,5, ca. 68 cm br. Mtr.	38
Etamine kariert, schlicht und gestreift ca. 150 cm breit . . . Mtr. 1.10	64
Gardinen Meterware, weiche Qualitäten. . Meter 1.10	78
Spannstoffe volle Breite, moderne Muster. . Meter 1.45	90
Spannstoffe Filet-Grund, neueste Zeichnungen. . Meter 2.10	185
Künstler-Garnituren englisch Tüll 2 Schals, 1 Ueberfall. 5.25	325
Bettdecken für ein Bett, englisch Tüll und Etamine 5.25	425

Unsere Spezialmarke
Wäschetuch „Ola“
ohne jede Füllappretur
10-Mtr.-Kupon **750**

Handarbeiten

Quadrate gezeichnet, Kreuz- und Spann- stich-Zeichnung. 20,5	13
Mitteldecken gutes Haustuch schöne Zeichnungen. 75,5	55
Nächtischdecken Kreuz- und Spannstich-Zeichnung ca. 50 x 100 cm. 1.45	116
Kaffeedecken neueste Zeichnungen ca. 130 x 160 cm. 4.95	425
Schoner mit Spitze u. Einsatz garniert 55,5, 35,5	25
Mitteldecken mit Spitze u. Einsatz garniert 75,5	60
Büfettdecken mit Spitze u. Einsatz garniert ca. 45/75 cm 1.25	95
Bulgaren-Blusen gezeichnet, auf Voll-Voile neue Zeichnungen 6.75	475

Damenwäsche

Trägerhemden starkfädiges Hemdentuch, mit Klöppelspitze od. Motiv 1.15	95
Vollachselhemden mit Barmer Bogen oder Hohlbaum 1.35	95
Beinkleider mit Klöppelspitze oder Stickerei 1.25	95
Nachthemden gutes Wäschetuch mit Klöppel oder Stickerei. 2.45	195
Hemdhosens mit Klöppelspitze oder Hohlbaum und Stickerei-Motiv. 1.75	155
Prinzebröcke mit Stickerei-Volant und Trägern. 2.75	195
Unterkleider Kunstseiden-Trikot, weiß u. farbig gestreift 3.95 glatt	195
K'seidene Schlüpfer in weiß und farbig, gestreift 2.95 glatt	195

Spitzen und Stickereien

Klöppelspitzen und Einsätze für Wäsche, zirka 1 1/2 bis 2 cm Breit. Meter 12,5	8
Klöppelspitzen und Einsätze 3 bis 5 cm breit 5-Meter-Stück 50,5	25
Klöppelspitzen und Einsätze 3 bis 8 cm breit, in schönen Mustern Meter 38,5	22
Kissen-Einsätze Filetmuster mit Schrift Stück	25
Stickereien ca. 4 cm breit, in verschied. Mustern Meter 20,5	15
Stickereien ca. 5 cm breit, in hübschen Mustern Meter 38,5	25
Stickerei-Träger in vielen Ausführungen Meter	20
Stickerei-Volants ca. 15 cm breit Lochstickerei Meter	45

Unsere Schaufenster sowie unsere Innendekoration sind unbedingt sehenswert!

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

Preiswerte Bücher in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck
Am Freitag, den
10. Februar, abends
8 Uhr findet im Resto-
rant von Carl Schil-
ter, Beidergrube
die fällige

**General-
Versammlung
der Kraftfahrer**
statt

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Wahl der Sektions-
leitung
3. Abstimmung über die
Delegiertenwahl zur
Reichskonferenz
4. Innere Verbandsan-
gelegenheiten
Zahlreiches Erscheinen
ist dringend erforderlich
um die Lübecker Dele-
gation zur Reichskonferenz
der Kraftfahrer durch-
setzen
Verbandsbuch legitimieren
Die Ortsverwaltung

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter**
Filiale Lübeck

**Bildungsabend
der Funktionäre**

am Donnerstag, den
9. Februar
abends 7 1/2 Uhr
im Arbeit-Sportklub
Hundstraße 41
1771 Der Vorstand

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck
Am Sonnabend, den
11. Februar, abends
8 Uhr, findet im Gewer-
schaftshaus eine

Berammlung
der Betriebsräte in
D. V. B. statt.

Tagesordnung:
1. Abstimmung über die
Delegiertenwahl zur
Reichskonferenz der
Betriebsräte
2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen
ist dringend erforderlich
um die Lübecker Dele-
gation zur Reichskonferenz
der Betriebsräte durch-
zusetzen.
Stellvertretende Be-
triebsratsmitglieder und
Obleute haben kein
Stimmrecht.
Verbandsbuch legiti-
mieren.
Die Ortsverwaltung

Achtung!

**Zentral-Krank.-Unter-
Verein der Schmiede**

Donnerstag, den 9.
Februar, abds. 7 Uhr

General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus
Zimmer 6

Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Wahl des Vorstandes
3. Wahl zur Konferenz
Der Vorstand.
1776

**Stadtheater
Lübeck**

Mittwoch, 20 Uhr.
Die Bohème
(Oper)
Ende 22.30 Uhr.
Donnerstag, 19.30 Uhr.
Der Patriot (Drama)
Freitag, 20 Uhr:
Einmaliges Gastspiel
Eugen Klöpfer u.
seiner Schauspieler:
„Abgemacht Ruß“
(Komödie) Außer 20.
Abonnenten erhalten
Vorzugspreise
Sonnabend, 20 Uhr:
Ein Sommernachts-
traum (Schauspiel)